

- 1 -  
Göttinger  
2. Oktober 1946  
14.00 - 17.00 Uhr

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Vernehmung

des Professor Dr. Friedrich Ludwig Kurt Blome  
durch Mr. Iwan Dewries  
auf Antrag von Mr. Hardy.

F: Was ist Ihr voller Name ?

A: Friedrich Ludwig Kurt Blome.

F: Stehen Sie bitte auf. Erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid: "Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe."

(Der Zeuge wiederholt die Eidesformel)

F: Sie wissen, dass Unterlassungen in Ihren Aussagen als ebenso schwere Eidesverletzung betrachtet werden, wie falsche Aussagen unter Eid.

A: Ja.

F: Professor Blome, waren Sie Mitglied der SS ?

A: Nein.

F: Waren Sie jemals Mitglied der SA ?

A: Jawohl.

F: Was war Ihr höchster und letzter Dienstgrad in der SA ?

A: Sanitätsgruppenführer.

F: Und welche Funktionen hatten Sie unter diesem letzten Dienstgrad ?

A: Unter dem letzten Dienstgrad hatte ich eigentlich keine Funktion gehabt. Ich bin zuletzt in der SA aktiv taetig gewesen 1935/36 und zwar als Gruppenarzt der Gruppe Berlin/Brandenburg. Da bin ich 1936 ausgeschieden und war dann z. V., also ohne praktische Taetigkeit und wurde dann, ich glaube 1941, im Januar 1941, Gruppenfuehrer.

F: Ich moechte, dass Sie mir eine kurze aber deutliche Beschreibung geben von Ihrem Lebenslauf im dritten Reich. Keine Einzelheiten, aber die vornehmste Taetigkeit.

A: Von 1933 ab oder seitdem ich in der Partei bin?

F: Geben Sie ganz kurz an die vornehmsten Punkte Ihrer Erziehung und Ihren Lebenslauf.

A: Ich habe 1912 Abitur gemacht auf dem Realgymnasium zu Dortmund. Dann bin ich nach Goettingen gegangen zum Medizinstudium. Dort war ich Sommer- und Wintersemester 1912 und Sommer- und Wintersemester 1913/14. Ersten April 1914 trat ich ein als Einjaehrig-Freiwilliger beim Fusilierregiment 90 in Rostock. Am 2. August 1914 brach der Krieg aus und ich rueckte als aktiver Soldat ins Feld im Westen. Etwa Oktober 1914 kam ich, weil ich vorher Medizin studiert hatte oder angefangen hatte, in den Sanitaetsdienst, blieb im Sanitaetsdienst zuletzt als Sanitaets-Unteroffizier. War bei einem Feldlazarett. Der Kommandeur, der Chefarzt, wurde versetzt zum Infanterie-Regiment 75. 1915 wurde ich vom Sanitaets-Unteroffizier Fahnenjunker-Unteroffizier beim Regiment 75 aufgrund eines Gesuches, 1916 Leutnant. Den ganzen Krieg ueber an der Westfront, insgesamt 5x verwundet gewesen. Den Ausbruch der November-Revolution 1918 erlebte ich als verwundeter Offizier in Bremen. Etwa Februar/Maerz 1919 nahm ich meinen Abschied, ging nach Muenster, nahm das medizinische Studium wieder auf.

Von Muenster ging ich nach Giessen ein Semester, von Giessen nach Rostock und machte Ende 1920 in Rostock Staatsexamen. Ich war dann von Januar 1921 bis 1924 als Universitaets-Assistent taetig, liess mich Ende 1924 als Facharzt fuer Haut-und Blasenleiden in Rostock nieder. Die Praxis uebte ich aus bis Ende 34. 1.7.31 trat ich in die NSDAP ein. 1932 wurde ich Gaubmann des Nationalsozialistischen Aerztebundes, Gau Mecklenburg-Luebeck. Gleichfalls trat ich am 1. Juli 1931 in die SA ein. Dort wurde ich Gausturmarschall. Das war die fruehere Bezeichnung, ehe es nachher Gruppen usw. gab, hiess in Gau der sogenannte Gausturm. 1934, ich glaube, es war September etwa, wurde ich nach Berlin berufen, nachdem mich vorher der verstorbene Reichsaerztaerzt Dr. Wagner antelefoniert hatte, ob ich bereit waere, die Praxis gegen ein wichtiges Amt zu vertauschen. Er legte grossen Wert auf mich. Es handelte sich um den Posten eines Adjutanten in der Reichsleitung des Deutschen Roten Kreuzes. Bei Uebernahme dieses Postens wurde mir gesagt, ich solle spaeter Praesident des Deutschen Roten Kreuzes werden, weil der Herzog Karl Eduard einen schlechten Gesundheitszustand hatte. Ich arbeitete mich in Berlin in meine Taetigkeit ein. Zugleich wurde ich aber auch beschaeftigt als Geschaeftsfuehrer des Deutschen Aerztevereinsbundes, der Rechtsvorgaengerin der spaeteren Reichsaerztekammer. (Geschaeftsfuehrer ist nicht der Leiter dieses Aerztevereinsbundes, sondern diejenigen, die leitende Posten hatten, bekamen einen sogenannten Geschaeftsfuehrer-Vertrag.) Ich hatte diesen Vertrag verhaeltnismaessig kurze Zeit in den Haenden, da wurde mir ein neuer Vertrag mit dem NS-Aerztebund vorgellegt. Ich sollte den alten Vertrag aufgeben. Ich weigerte mich Wagner gegenueber, dieses zu tun. Nach dem Grund befragt, erklaeerte ich, ich wollte nicht Parteibonze werden. Wagner klopfte mir auf die Schulter und sagte "ich verstehe das." Es war, glaube ich, Anfang 1936 oder 1937, da eroeffnete mir Wagner,

Gottinger

Ich muesste meine Taetigkeit im Deutschen Roten Kreuz endgueltig aufgeben, denn Himmler beanspruche diesen Posten fuer die SS. Es stellte sich heraus, dass dies Dr. Grawitz war. (Den Vornamen weiss ich nicht, der bekannte Grawitz, Reichsarzt SS) Um die Wende 1933/34 etwa wurde ich ploetzlich nach Berlin bestellt. Dort wurde mir der Wunsch Himmlers bekanntgegeben, ich solle Reichsarzt SS werden. Dies lehnte ich ab. Ich gebe das an deswegen, weil das wahrscheinlich der Grund war, weshalb ich aus dem Roten Kreuz herausflog.

F: Sie brauchen nicht sovieler Einzelheiten angeben. Gehen Sie weiter.

A: 1934 wurde ich mit der Errichtung des Hauptamtes fuer Volksge-sundheit Gauamtsleiter fuer Volksge-sundheit fuer Mecklenburg-Luebeck. Mit Auf-gabe der Taetigkeit im Deutschen Roten Kreuz befasste ich mich vornehmlich mit der Organisation des deutschen aertlichen Fortbildungswesens, wurde ich etwa 1935 bereits eingearbeitet. Ich fuehrte die Pflichtfortbildung fuer alle deut-schen Aerzte neben einer grosszuegig angelegten freiwilligen Fortbildungsorgani-sation ein. 1937 war auf meine Initiative hin der Dritte Internationale Kongress fuer das aertliche Fortbildungswesen nach Berlin einberufen, an dem meiner Erinnerung nach ueber 40 Nationen aus aller Welt teilnahmen und dessen Praesident ich war. Dem Kongress legte ich den Plan der Errichtung einer die Welt umfassenden Internationalen Akademie fuer das aertliche Fortbildungswesen vor. Dieser Plan wurde angenommen. 1938 erfolgte die offizielle Konstituierung der Akademie zu Budapest unter Teilnahme zahlreicher Nationen der Welt. Die Organisation dieser Akademie konnte nicht voll durchgefuehrt werden, weil der zweite Welt-krieg unsere Arbeit ueberraschte. Im Maerz 1939 starb der Reichsaerztaefuehrer Dr. Wagner. Nachfolger wurde Dr. Conti. Ich wurde offiziell zum Stellvertreter

Gottinger

bestimmt.

F: Waren Sie Stellvertreter fuer alle Angelegenheiten von Denti?

A: Nein. Ich war Stellvertreter fuer die Reichsaerztekammer, die aufgrund des Gesetzes einen Stellvertreter haben musste. Weiter war ich stellvertretender Leiter des Hauptamtes fuer Volksgesundheit und des Nationalsozialistischen Aerztesbundes. Auf dem staatlichen Sektor oder mit dem staatlichen Sektor hatte ich nichts zu tun. Darf ich das kurz ausfuehren oder kann man das hinterher sagen?

F: Gehen Sie weiter, wir kommen darauf zurueck.

A: Das war 1939; dann habe ich alles gesagt.

F: Haben Sie irgendwelche anderen offiziellen Funktionen nach 1939 bekommen?

A: Reichsforschungsrat.

F: Gehen Sie jede Funktion an.

A: Ich glaube 1941, es kann schon 1940 gewesen sein, wurde ich Fachspartenleiter im Reichsforschungsrat, bearbeitete dort.....

F: Reichsforschungsrat fuer Volkskrankheiten?

A: . . . . bearbeitete dort Fragen der Volkskrankheiten, der grossen Volkskrankheiten und Erbpflege, Erbbiologie, ist so ein komischer Ausdruck, aus dem man nicht ganz schlau wird. Mit der Neuorganisation des Reichsforschungsrates, wo Goering Praesident des Reichsforschungsrates wurde, wurde ich 1943 Bevollmaechtigter fuer die Krebsforschung.

F: Im?

A: Im Reichsforschungsrat. Mit der Krebsforschung zusammen

Gottinger

hatte ich den Auftrag der Erforschung biologischer Krebsmittel fuer die Abwehr.

F: Haben Sie noch irgendwelche andere wichtige Funktionen gehabt waehrend des Krieges?

A: Wenn ich noch etwas zu der Stellvertretung sagen darf. In der Reichsaerztekammer war ein Stellvertreter gesetzlich. Daneben konnte der Reichsaerztefuhrer aufgrund des Gesetzes mit bestimmten Aufgaben einzelne Personen beauftragen neben dem Stellvertreter. Der Stellvertreter war in der Tat nicht fuer alles.

F: Der Chef der Reichsaerztekammer war Dr. Conti?

A: Dr. Conti, ja, und aufgrund des Gesetzes konnte der Chef der Reichsaerztekammer mit bestimmten Aufgaben bestimmte Personen unmittelbar beauftragen. Also da, fuer diesen Fall, war der Stellvertreter praktisch ausgeschaltet. War vorher bei Wagner auch schon so.

F: Wenn Dr. Conti also bestimmte Sonderaufgaben hatte, konnte er Sie umgehen?

A: Jawohl, aber feste.

F: Ist das haeufig passiert?

A: Ja. Dr. Conti stand auf folgendem Standpunkt: Er haette an und fuer sich garkeinen Stellvertreter noetig, ganz besonders, was das Hauptamt fuer Volksgesundheit anging.

F: Das war alles im Innenministerium?

A: Nein, hatte damit nichts zu tun gehabt. Das Hauptamt fuer Volks- gesundheit war das Parteiamt.

F: Aber Gonti war im Office im Innenministerium?

A: Ja, er wurde etwa 8 Tage vor Kriegsausbruch Staatssekretär im Innenministerium. Da wusste ich gar nichts davon, ich wurde vor diese Tatsache gestellt. Gonti stand auf dem Standpunkt, wie er das bezeichnete, horizontal aufzubauen, damit jeder, der ein bestimmtes Sachgebiet bearbeitete, unmittelbar zu ihm kommen konnte unter Ausschaltung des Stellvertreters.

F: Können Sie mir ein deutliches Schema machen, aus dem hervorgeht, wie die Beziehungen zwischen Dr. Gonti und all diesen anderen waren?

(Der Zeuge fertigt ein solches Schema an.)

A: Ich war Stellvertreter von Dr. Gonti:

- 1.) in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsärztekammer (Körperschaft öffentlichen Rechts), der berufsständischen Organisation der deutschen Ärzteschaft,
- 2.) als Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit der Partei und
- 3.) als Leiter des Nationalsozialistischen Ärztebundes.

Das sind diese drei Stellvertreterstellen. In den beiden letzteren Stellen war Dr. Gonti unmittelbar dem Stellvertreter des Führers Rudolf Hess bzw. dem späteren Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, unterstellt. Im ersten Falle war die Aufsichtsbehörde das Reichsinnenministerium, in dem Dr. Gonti selbst als Staatssekretär die Abteilung Volksgesundheit leitete. Ich glaube, das ist am klarsten so.

F: Jetzt ist es ganz klar.

A: Wenn ich nun etwas dazu zu meiner eigenen Person sagen darf. In der Ärztekammer war ich nur teilweise Stellvertreter, auf bestimmten Sachgebieten Stellvertreter, weil aufgrund des Gesetzes der Reichsärztesführer mit

der Bearbeitung bestimmter Aufgabengebiete einzelne Personen unmittelbar beauftragen konnte. Im Hauptamt fuer Volksgesundheit - das ist, natuerlich koennen Sie vielleicht sagen, das ist mehr eine subjektive Auffassung, aber vielleicht hoeren Sie es an:- praktisch bin ich da eigentlich nicht Stellvertreter gewesen, ich habe keine drei Tage die Stellvertretung gemacht, weil Conti auf dem Standpunkt stand, das waere ein aufgezwungener Stellvertreter und er braechte keinen Stellvertreter.

F: In welchen Angelegenheiten hat sich das Hauptamt fuer Volksgesundheit hauptsaechlich betaetigt?

A: Das ist alles, was direkt und indirekt mit Gesundheit zusammenhing. Und der Reichsaerztebund, da haben wir selbst darueber gelacht, war ein Torso aus vergangener Zeit. Mit der Bildung des Hauptamtes 1934 hatte der NS-Aerztebund praktisch seine Aufgaben verloren.

F: Was waren die Hauptaufgaben?

A: Vom NS-Aerztebund? Urspruenglich -1929 ist er gegruendet worden- Bearbeitung der Fragen der Sozialversicherung, Fragen der Rassen- und Bevoelkerungspolitik, Bearbeitung von Fragen der Erbpflege und der politischen Ausrichtung der Aerzte, Zahn aerzte, Tieraerzte, Apotheker. Da waren vier Berufe drinnen im Aerztebund.

F: Welche Arbeit haben Sie gemacht in dieser Kapazitaet?

A: Im NS-Aerztebund? Da ist nichts mehr gewesen. Wir wollten den Aerztebund aufloesen, da hat der Krieg uns ueberrascht.

F: Meinen Sie, dass er ueberhaupt nicht funktioniert hat?

A: Er hat Beiträge eingezogen. Praktisch hat er sonst nichts gemacht. Beiträge eingezogen und die Gelder daraus die wurden dem Studentenbund für die Ausbildung von jungen Medizinstudenten, Tierarzt-Studenten und Zahnarztstudenten zur Verfügung gestellt.

F: Aber nach Ihrer Angabe sollte der sich bemühen um Rassen- und Bevölkerungspolitik, Erbpflege usw. Hat der NS-Arztbund sich darum bemüht?

A: Das Hauptamt für Volksgesundheit habe ich vorher in meinem Lebenslauf angegeben, wurde 1934 errichtet und mit der Errichtung des Hauptamtes für Volksgesundheit gingen praktisch diese Aufgaben auf das Hauptamt für Volksgesundheit über, die Aufgaben von Rasse- und Bevölkerungspolitik gingen auf das Rassenpolitische Amt über.

F: Dann wurde also alles von diesem Hauptamt für Volksgesundheit nach 1934 übernommen?

A: Alles nicht.

F: Was Sie jetzt erwähnt haben, diese Rasse und Bevölkerung?

A: Das wurde vom Rassenpolitischen Amt übernommen, das ist wieder eine Sache für sich.

F: Unter welcher Einstellung? Welches Ministerium war das?

A: Professor Dr. Walter Gross war Leiter des Rassenpolitischen Amtes und dieses Rassenpolitische Amt ist meiner Erinnerung nach 1934 gegründet worden.

F: Welches Ministerium war das?

A: Partei, auch Amt Stellvertreter des Führers, später an Bormann, Parteikanzlei. Die Fragen der Sozialversicherung, die der NS-Arztbund anfangs bearbeitet hatte, gingen an die Kassenaerzliche Vereinigung über.

F: Jetzt moechte ich wissen: Die Stelle, die diese zwei Abteilungen Hauptamt fuer Volksgesundheit und Aerzteburi ueberwacht hat, war also die Partei?

A: Ja, bezw. Bormann.

F: Aber wer hat sich ausser Hess und Bormann noch um diese zwei Abteilungen bemuecht?

A: Keiner. Der Bormann hat diese Zuegel derart in der Hand gehabt,....

F: Hat er keine Assistenten gehabt?

A: Ja, er hat Assistenten gehabt.

F: Wer waren seine Assistenten in dieser Angelegenheit?

A: Sommer, Reischauer, Kapp (letzterer war glaube ich Ministerialrat oder etwas sehnliches.)

F: Sind Sie Vertreter von Conti gewesen in Angelegenheiten, die er verhandelt hat mit der Fuehrerkanzlei, mit den Leuten wie Buehler, Brack?

A: Nein, ich habe fuer Conti weder mit Buehler noch mit Brack verhandelt.

F: Welche Beziehungen bestanden zwischen Conti und der Fuehrerkanzlei?

A: Das ist nicht Parteikanzlei, von der Sie sprechen, Fuehrerkanzlei. Und was ich eben angegeben habe, ist Parteikanzlei gewesen.

F: Die Beziehungen von Conti zur Fuehrerkanzlei?

A: Kann ich Ihnen nicht sagen.

F: Kennen Sie Buehler?

A: Jawohl.

F: Kennen Sie Viktor Brack?

A: Ja.

F: Welche Stellung hatte er?

A: Er war bei Buhler Amtsleiter .

F: Welche Funktionen hatte er?

A: Er hatte glaube ich das Amt Gnadensachen, Begnadigungsgeschichten, Alle moeglichen Antraege, die kamen. Dann hat er zu tun gehabt mit der sogenannten Euthanasia .

F: Wer war Stellvertreter von Buhler in dieser Eigenschaft?

War er der Stellvertreter?

A: In der Euthanasie - Geschichte - das kann ich nicht genau sagen. Jedenfalls, Brack<sub>x</sub> hat damit zu tun gehabt.

F: Das wissen wir. Ich meine wir wissen auch, was er war. Wir wollen von Ihnen, Herr Zeuge, genau hoeren, in welcher Weise er damit zu tun hatte.

A: Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich kann nur vermuten.

F: War er Stellvertreter von Buhler in anderen Angelegenheiten?

A: Ich weiss nur, dass er mit diesen Gnadensachen, diesen Geschichten, zu tun hatte, dass er mit der Euthanasie zu tun hatte und einmal auf einer Aerzterversammlung, die Conti einberufen hatte, Ausfuehrungen machte.

F: Wann war diese Versammlung?

A: 1940/41 etwa.

F: Wann ungefaehr?

A: Das kann ich nicht sagen.

F: Waren Sie anwesend?

A: Ja.

F: Wer noch?

A: Ein Teil der sogenannten Gauamtsleiter und Aerztekammerangelegenheiten Conti.

F: Koennen Sie Namen sagen?

A: Das muss eine Menge gewesen sein.

F: Die wichtigsten.

A: Reinhardt, Kassel muss z.B. da gewesen sein.

F: Den Vornamen?

A: Ich kenne ihn nur unter dem Namen Dr. Henner.

F: Was war er ?

A: Er war Ärztekammerleiter und Gauamtsleiter in Hessen oder Kurhessen.

F: Wernoch?

A: Darm wird da gewesen sein Rohde - Thueringen. Ich kann mich nicht auf einzelne besinnen.

F: Wer war von Buhler's Office da ausser Brack?

A: Ich glaube niemand.

F: Von Buhler's Amt?

A: Meiner Erinnerung nach niemand.

F: Blankenburg?

A: Glaube ich nicht.

F: Eppinger?

A: Nein.

F: Professor Heide?

A: Kenne ich nicht.

F: Professor Nietsche?

A: Kenne ich nicht.

F: Professor Karl Brand?

A: Ja.

F: War der anwesend?

A: Nein, der sollte aber . . . . .

F: War er vertreten?

A: Der sollte dahin kommen. Ist mir ein Lapsus passiert, habe ich gemeldet gehabt. Eines Tages sagte zu mir Conti, Brand wird uns ueber diese Geschichte Aufklaerung geben. Wir machen eine Tagung in Muenchen mit Gau-  
amtsleitern, Aerztekammerleitern. Dr. Brand wird uns Aufklaerung geben was los ist. Da sagte ich, das ist sehr gut. Jetzt war mir also .....

F: Wissen Sie, warum Brand nicht erschienen ist?

A: Nein.

F: Er war der Mann, der eigentlich die Sache leiten sollte, den Vor-  
trag halten sollte?

A: Ja, so hat Conti mir gesagt. Das habe ich von Conti. Dann ist  
Brack erschienen und Brand nicht und ich hatte es im Gedaechnis, als wenn  
Brand erschienen war und Brack nicht oder vielleicht, so hatte ich es in  
Oberursel angegeben und berichtet, dass nur Brack da war.

F: Was war der Inhalt dieses Vortrages?

A: Es wurde dort ein Euthanasie-Gesetz gezeigt.

F: Gesetz? Und gezeigt?

A: Ein Euthanasie-Gesetz wurde dort gezeigt, wie es nach dem Krieg  
veroeffentlicht wuerde.

F: Ein Gesetzentwurf?

A: Nein, mit Unterschrift Adolf Hitler. Das weiss ich genau.

F: Sie sind der einzige Mensch, der dieses Gesetz gesehen hat, der  
einzige Mensch in der Welt, der dieses Gesetz gesehen hat.

A: Ich glaube wir reden an einander vorbei. Es wurde dort ein Gesetz  
gezeigt, wie es nach dem Krieg veroeffentlicht werden sollte. Dieses Gesetz

ist aber fraglos etwas anderes gewesen, wie diese Euthanasie-Aktion, die gestartet war.

F: Mit anderen Worten: Die Euthanasie-Aktion, wie sie durchgefuehrt wurde, war nicht in Uebereinstimmung mit dem Inhalt dieses Gesetzentwurfes, der nach dem Krieg veroeffentlicht werden sollte. Ist das so?

A: Ist moeglich so.

F: Ich frage, ob das das ist, was Sie mir sagen wollen?

A: Darf ich folgendes sagen: Ich kenne jetzt diesen Brief, der im Prozess bekannt gegeben ist, von Hitler an Frank und Bouhler. Das ist ein Auftrag.

F: Das ist ein Brief, aber kein Gesetz.

A: Das ist ein Auftrag und meiner Erinnerung nach ist das, was hier in Muenchen gezeigt wurde, ein regulaeres Gesetz gewesen. So habe ich das im Gedaechnis.

F: Aber das war ein Gesetz, das noch nicht in Kraft war.

A: Es sollte nach dem Krieg veroeffentlicht werden. So habe ich verstanden.

F: Nach dem Krieg. Dann war es ein Entwurf?

A: Ja- gibt es nicht geheime Gesetze oder sogenannte Schubladengesetze, die doch Gesetze sind?

F: Sie sagen, es sollte nach dem Krieg in Kraft gesetzt werden.

A: Veroeffentlicht werden, so habe ich das im Gedaechnis.

F: Wissen Sie den Inhalt des Gesetzes?

A: Nein.

F: Sie sagen, der Inhalt war different von der Praxis aufgrund dieses

Euthanasie-Programms durchgefuehrt werden.

00014

A: Ja, wie das Euthanasie-Programm durchgeführt wurde, weiss ich nicht.

F: Sie muessen es doch gewusst haben. Sie haben gesagt, das Gesetz war different.

A: Insofern different, aus diesem Gesetz habe ich in Erinnerung, dass der Mensch jetzt sagt, ich bin jetzt schwer krank, meinetwegen an einem unheilbaren Krebs, ich moechte das nicht mehr dieses qualvolle Leben, aufgrund dieses Gesetzes - so habe ich das im Gedaechnis - kann ich jetzt bei einer bestimmten Stelle einen Antrag stellen: Bitte erloest mich.

F: Selbst?

A: Selbst. Insofern sehe ich eine Differenz hier.

F: Eine andere Frage: Hat sich das Gesetz nur auf unheilbare Kranke im letzten Stadium der Krankheit oder auch auf andere Krankheiten bezogen? Nur auf das.

A: Meiner Ansicht nach nur auf Unheilbare.

F: Also nicht auf Wahnsinnige.

A: Das ist wieder eine Auslegung, wenn einer vollkommen verrueckt ist.

F: Kann er doch keinen Antrag stellen?

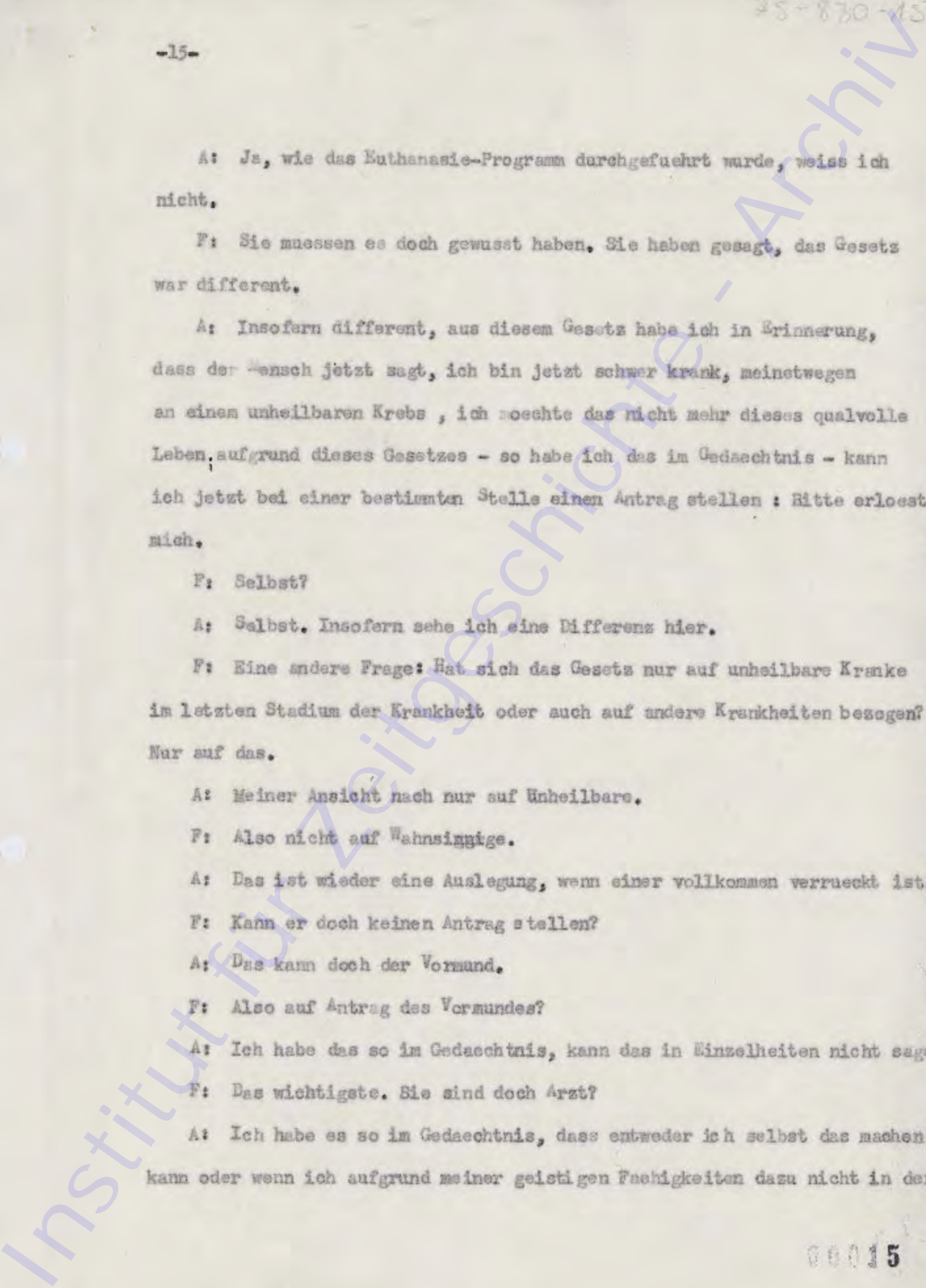
A: Das kann doch der Vormund.

F: Also auf Antrag des Vormundes?

A: Ich habe das so im Gedaechnis, kann das in Einzelheiten nicht sagen.

F: Das wichtigste. Sie sind doch Arzt?

A: Ich habe es so im Gedaechnis, dass entweder ich selbst das machen kann oder wenn ich aufgrund meiner geistigen Faehigkeiten dazu nicht in der



Lage bin, meinetwegen ich bin entmündigt, dass z.B. mein gesetzlicher Stellvertreter, oder bin unmuendig, bin ein Kind, meinetwegen mein Vater es machen kann. So habe ich das im Gedächtnis.

F: Aber nur auf Antrag einer bestimmten Person?

A: So habe ich es im Gedächtnis. Das ist die Erinnerung.

F: Haben Sie dieses Gesetz persönlich nicht gelesen oder hat man es vorgelesen?

A: Ich glaube, es ist herumgegeben worden, war eine Fotokopie. Meiner Erinnerung nach habe ich es gelesen. Das ist der Unterschied. Was ich gehört habe ist, <sup>bei</sup> dieser Euthanasie-Aktion, die hier gestartet ist von 1939 ab, hat ein Angehöriger einen Antrag gestellt, der Vater usw. Ich weiss aus meiner Verwandtschaft, dass meine Frau annahm, meine Cousine ist so plötzlich gestorben, da muss etwas im Gange sein. Ich habe nie gehört, dass irgend ein Angehöriger, dass die Bedingung fuer eine solche Sache der Antrag eines Angehörigen sei.

F: Im Gegenteil, wie es gemacht wurde, haben die Angehörigen nichts davon gewusst.

A: Ja, während in diesem Gesetz ein Antrag gestellt werden musste.

F: Was war denn damals zu der Zeit, da diese Konferenz stattfand, ueber das Euthanasie-Programm in Deutschland bekannt?

A: Da war praktisch also nichts bekannt bei uns, sondern Geruechte. Ich habe es geruechtweise erfahren.

F: Was haben Sie geruechtweise erfahren?

A: Auf deutsch: Dass die Verrueckten liquidiert werden.

F: Umgebracht werden?

A: Ja.

F: Haben Sie das gebilligt?

A: Ich habe in einem Buch dazu Stellung genommen.

F: Positiv oder negativ?

A: Ich habe mich auf den Standpunkt gestellt, dass nur das Gesetzliche zu billigen ist.

F: Sie halten diesen Auftrag nicht fuer ein Gesetz?

A: Darf ich das erklaren?

F: Ob Sie diesen Auftrag, den Sie gelesen haben, fuer ein Gesetz halten oder nicht?

A: Ich habe ihn eine zeitlang nicht fuer ein Gesetz gehalten.

F: Was war die Ansicht der deutschen Aerzteschaft?

A: Die deutsche Aerzteschaft lehnte ab.

F: Die deutsche Aerzteschaft hat das nicht fuer eine zwingende Gesetzesbestimmung gehalten.

A: Nein. Die deutsche Aerzteschaft hat auf dem Standpunkt gestanden, dass dieser ganze Fragenkomplex mal genau erortert, besprochen, ventilert werden muesste, dass man versuchen sollte, in der Kathenase eine gesetzliche Loesung zu finden.

F: Eine Gesetzliche?

A: Ja.

F: Das heisst, Sie haben diese Loesung nicht fuer eine gesetzliche gehalten?

A: Nein. Die allgemeine Aerzteschaft hat es nicht fuer ein Gesetz gehalten.

F: Und hat sich ablehnend verhalten.

A: Ja, ich habe das von einzelnen gehoert, dass die das sagten und

75-120-18

dann hat sich an mich Professor Dr. Kurt Klare , Bielefeld, gewandt - er war Mitbegründer des NS-Aerztebundes, bekannter Kindertuberkuloseforscher hatte wohl zuerst ueber diese Geschichte am meisten gehoert - und schrieb mir und dann zugleich schrieb er Briefe an bekannte Personenlichkeiten als da ist Conti, Bormann, auch andere, kann ich nicht mehr angeben, wahrscheinlich Goebbels und noch andere und schickte mir von seinen Briefen Durchschlaege. Durch diese Briefe von Klare, in denen auch der Pastor Bodelschwing eine Rolle spielte und durch Gespraechе mit Klare wurde ich ueberhaupt naeher ueber diese ganze Aktion aufgeklaert.

F: Es war vor oder nach dieser Konferenz, Herr Zeuge, von der Sie gesprochen haben?

A: Das wird in der Hauptsache vorher gewesen sein. Denn ich habe , sagen wir, dieses Schreiben von Klare und was ich so hoerte und diesen Fall der Cousine meiner Frau mit zum Anlass genommen, zu Conti zu gehen und ich sagte, sagen Sie, was ist das da. Darauf hat mir Conti erkluert, das ist ein unmittelbarer Auftrag des Fuehrers an Bouhler und Brand, damit haben wir nichts zu tun. Es hat auch gar keinen Zweck, dass wir uns da in irgend einer Form einmischen, ist zwecklos. Dann kam dies und jenes wieder, dann werden sich auch von den Gauamtsleitern und andere Aerzte direkt an Conti gewandt haben. Jedenfalls sprach ich mit Conti ueber diese Sache. Er sagte, es ist schon gut, ich habe mit Brand verabredet, er wird uns auf einer demnaechstigen Tagung der Kammer in Muenchen Aufklaerung geben.

F: Das war diese Konferenz, von der Sie gesprochen haben, wo Brack anstelle von Brand das Expose hielt. Was war? Jetzt haben Sie uns gesagt, er hat Ihnen einen Gesetzentwurf gezeigt. Was hat er dazu gesagt? Er hat ja

auch einen Vortrag zu diesem Entwurf gehalten.

A: Ich kann Ihnen das nicht genau sagen, was er gesagt hat. Ich hatte es so im Gedächtnis, dass Brand gesprochen hatte und nicht Brack.

F: Sind Sie sicher, dass es nicht Brand, sondern Brack war?

A: Das habe ich im letzten Lager erfahren, von diesen beiden Gauamtsleitern, die ich angegeben habe, von Rhode und von Reinhardt.

F: Wir müssen die Sache genau machen. So ist es keine Zeugenaussage, sondern eine unverständliche Angelegenheit. Sie waren der Ansicht, es war Brand, der diesen Vortrag gehalten hat.

A: Ja, ich wurde aber aufgrund ..... in der Gefangenschaft in Darmstadt jetzt in diesem Sommer darauf aufmerksam gemacht....

F: Von zwei Anwesenden, von zwei Personen, die auch anwesend waren.

A: Ja, aufmerksam gemacht.

F: Wie waren die Namen dieser Zeugen?

A: Reinhardt und Rhode.

F: Die waren Gauamtsleiter?

A: Ja, und Kammerleiter.

F: Aerzte?

A: Ja, Aerzte. Dass Brack und nicht Brand dort gesprochen hat, Das ist mir eine Gedächtnistauschung gewesen.

F: Sie wissen nicht aus eigener Erinnerung, dass Brack dort war und nicht Brand.

A: Mir ist es immer so, als wenn es Brand gewesen ist. Waere moeglich.

F: Koennen sich auch die zwei geirrt haben?

A: Halten Sie das fuer moeglich?

F: Warum nicht?

A: Ich kriege das nicht heraus.

F: Es hat sich einer geirrt und hat es den anderen zwei suggeriert.

A: Meiner Erinnerung nach haette Brand gesprochen und mir ist zwar auch, dass Brack da zugegen war. Jetzt sagen die aber, Brand war nicht da, sondern nur Brack hat gesprochen. Aus eigener Erinnerung bringe ich das nicht zusammen.

F: Koennen Sie sich an den Vortrag, an den Inhalt des Vortrags erinnern?

A: Ja, das trudelt mir mit dieser Geschichte, mit dieser Personenverwechslung Brack-Brand durcheinander. Ich halte es sehr gut fuer moeglich, wenn die anderen recht haben, dass meinetwegen Brand noch nicht hat kommen koennen, ist Abends gekommen, wir haben zusammengesessen, ist durcheinander.

F: Was haben Sie dort gehoert?

A: Dass nach dem Krieg dieses Gesetz sein sollte.

F: Was haben Sie gehoert von dem, was in der Zwischenzeit, bis zum Ende des Krieges sein soll?

A: Dass das alles gewissenhaftest gehandhabt wuerde.

F: Das ist sehr wahr, was Sie sagen. Ich moechte doch, dass Sie mehr ins Detail gingen.

A: Wenn ich jetzt schwore . . . ich habe geschworen, ich kann es nicht. Ich meine, ich erzaehle was und dann . . .

F: Aber eine Sache ist Ihnen klar, dass die Praxis, die geuebt wurde, nicht im Einklang mit dieser schriftlichen Erklaerung, die Sie gelesen haben, war.

A: Ich glaube sogar, dass ich zwei gelesen habe, dass ich da zum ersten Mal diesen Brief gelesen habe, der in dem Prozess spielt, vom 1.9. und ausserdem dieses Gesetz. Jedenfalls habe ich mit Bestimmtheit von einem Gesetz etwas

gesehen, was später veröffentlicht werden sollte. Das ist ganz sicher. Und da mussten Anträge gestellt werden usw. Ich habe es im Gedächtnis, als wenn das absolut in Ordnung war. Ich habe diese Tagung jedenfalls dazu benutzt und bin allein zu Conti gegangen und habe gesagt: Herr Conti, so geht es nicht, wir müssen uns jetzt hier einschalten. Sie sind Reichsaerzsteführer. Dies schlägt nachher alles auf den Reichsaerzsteführer zurück.

F: Sie waren sich klar, dass etwas Widergesetzliches oder Gesetzloses geschah?

A: Ich war mir da, um diese Zeit zum mindesten - und muss mich unter Eid recht vorsichtig ausdrücken - darüber klar, dass diese Geschichte im Volke irgendwie aufgerührt werden sollte und nicht still hingenommen wurde.

F: Sie waren sich klar, dass das deutsche Volk es als eine Ungerechtigkeit empfunden hat?

A: Jawohl.

F: Die Ärzteschaft und das Volk?

A: Jawohl, wobei die Ärzteschaft nicht gegen eine gesetzliche Regelung war.

F: Ich verstehe das, aber ich meine, zu der gesetzlichen Regelung ist es nie gekommen, niemals.

A: Ich bin auch in Zwiespalt gekommen, wie ich zuerst das von Conti hörte, habe ich tatsächlich geglaubt, das ist eine gesetzliche Geschichte.

Nur Klare musste über Bodelschwing und seine Beziehungen mehr erfahren haben und da bin ich in Zweifel gekommen. Ich habe daher in einem Buch, das 1941 erschien von mir . . .

F: Wann 1941?

00021

A: Anfang 1941.

F: Wie hat das Buch geheissen?

A: Arzt im Kampf. Habe ich bei der Behandlung von allen moeglichen aerztlichen Fragen, die jeden Menschen interessieren, auch das Thema "Euthanasie" angeschnitten und habe dazu folgendes gesagt. Ich habe in meinem Buch immer Erlebnisse gebracht aus der Praxis. In diesem Fall schilderte ich ein Erlebnis von einem alten Herrn mit furchtbarem Blasenkrebs, wurden Abende Spritzen gegeben. Furchtbar quälte der Mann sich, bis ich eines Abends auch da gewesen. Da sagten mir Angehoerige, ich glaube auch er selbst, Herr Doktor, erloesen Sie uns doch, jedenfalls allgemein. Da habe ich gesagt: ich kann dies nicht, ich darf dies nicht, das ist gegen das Gesetz. Das habe ich in dieser Zeit in diesem Buch ganz ostentativ geschrieben, weil ich mich auf diesen gesetzlichen Standpunkt stellte. Sonst haette ich etwas anderes geschrieben.

F: War das die Ansicht der deutschen Aerzteschaft?

A: Ja, sicherlich die Ansicht gewesen. Ich bin auch nicht gemassregelt worden wegen dieses Passus in diesem Buch.

F: Es sind Kommentare zum deutschen Strafgesetz viel spaeter erschienen, die absolut die Euthanasie ablehnen, ganz offizielle Kommentare von Guertner und Gleisbach, in Ihrem Sinne, die die Euthanasie absolut verurteilten.

A: Wie es gemacht worden ist? Ja - das ist nicht mein Sinn.

F: Ich sage, die die Euthanasie absolut verurteilen genau wie Sie gesagt haben. Wissen Sie, ob Karl Brand und Brack und die anderen Leute, Bouhler, die dieses Programm durchgefuehrt haben, gemusst haben, dass die deutsche Aerzteschaft diese Durchfuehrung als ungesetzlich ansehen?

A: Mir hat einmal gelegentlich einer Unterhaltung mit Brand Brand gesagt,

dass Bodelschwingh zum Fuehrer wollte - ob er hingekommen ist oder nicht, weiss ich nicht, dass Brand und Bodelschwingh in Verbindung standen und ich hatte aus dieser Geschichte den Eindruck, als wenn Brand sich mehr dieser Bodelschwingh'schen Auffassung anschliessen wuerde.

F: Er hat es ja gemacht. Was wissen Sie von Brack in diesem Zusammenhang?

A: Garnichts, nur, dass er damit zu tun hatte.

F: Ich moechte wissen, was war Ihre offizielle Verbindung oder Ihre offiziellen Beziehungen zu Professor Karl Brand?

A: Offizielle Beziehungen? Eigentlich garkeine. Sie fragen: offizielle Beziehungen. Da muesste ich mit ihm irgendein Dienstverhaeltnis gehabt haben. Hatte ich nicht.

F: Hatten Sie unoffiziell mit ihm in bestimmten Sachen verhandeln muessen?

A: Nein, das sind sagen wir, gelegentliche Geschichten gewesen.

F: Stimmt. Was sind die vornehmsten gelegentlichen Geschichten, in welchen Sie mit Brand verhandeln mussten?

A: Ich habe mit Brand ueber Euthanasie gesprochen gehabt.

F: Was war der Anlass dazu?

A: Weil Sie die Frage stellten mit Bodelschwingh, dass er etwas gesagt hat.

F: Bei welcher Gelegenheit haben Sie mit Brand gesprochen?

A: Das weiss ich nicht, kann ich nicht sagen.

F: War das eine Konferenz?

A: Nein, mir ist das so, als wenn dies in Muenchen gewesen waere. Ich kriege es aber nicht zusammen.

F: In welchem offiziellen Verhaeltnis sind Sie zu Conti gestanden?

A: Als Stellvertreter.

F: Haben Sie in Ihrer Eigenschaft als Stellvertreter von Conti mit Brand verhandelt oder mit Vertretern von Brand verhandelt. Waren doch so viele gemeinsame Gebiete.

A: Nein.

F: Wer hat das gemacht fuer Conti?

A: Meiner Ansicht nach hat Conti das unmittelbar gemacht. Ich bin einmal bei Conti gewesen, da kam zufaellig Brand dazu. Das mag vielleicht 1940 gewesen sein. Dann habe ich mit Brand oder er mit mir gesprochen. Spaeter, ist so 43 gewesen, in der Hauptsache vielleicht auch 44. Das drehte sich darum, dass Brand, nachdem er Generalkommissar gewesen war - ist er alles erst spaeter geworden - hat Brand mit mir gesprochen ueber aertliche Organisationsfragen. Meiner Erinnerung ist er zwei Mal bei mir gewesen, also Gesundheitswesen.

F: Wer hat Conti vertreten? Sie?

A: Ja

F: Wer hat mit Brand verhandelt, wenn Conti nicht da war?

A: Ich bin . . . Conti . . . Conti und ich.

F: Hat Conti einen bestimmten Vertrauensmann gehabt?

A: Ja, er war der Ministerialdirektor Dr. Kauffmann im Innenministerium. Das war der Vertrauensmann von Conti.

F: Wer war der Vertreter von Conti im Innenministerium in seiner Eigenschaft als Staatssekretaer?

A: Ja, den einsigen Vertreter meiner Kenntnis nach, den er im Innenministerium gehabt hat, ist Kauffmann gewesen, aber auch erst 1944. Und vorher wird er die Taktik, die er in der Aerztekammer angewandt hat, fraglos im Innenministerium auch angewandt haben.

Denn sein Ministerialdirektor Cropp ist gegangen, hat das nicht mehr mitgemacht, weil Conti die horizontale Taktik verfolgte, jeden unmittelbar zu sich, damit keiner mächtig wurde.

F: Keine Konkurrenz?

A: Ja, ich könnte ungefähr die Leute zusammenbringen, die Leute, Direktoren und Räte, die er im Innenministerium gehabt hat.

F: Wer wird das sein?

A: Euthanasie weise ich, dass Linden, Ministerialdirigent Dr. Linden, dann als Ministerialdirektor hat er gehabt Dr. Cropp. Der ist aber auch von ihm eines Tages weggegangen, hatte dauernd Krach mit Conti. Dann hat er gehabt fuer das reine Seuchenwesen Professor Ministerialrat Biber, dann den Ministerialrat Grunewald, dann den Ministerialdirigenten Krahn, dann hat er gehabt den Ministerialrat Engel.

F: Haben Krahn und Engel irgendetwas zu machen gehabt mit Euthanasie?

A: Meiner Ansicht nur Linden.

F: Wer war der Vertreter von Linden?

A: Ich glaube nicht, dass der einen Vertreter hatte. Dass Linden das war, habe ich ueberhaupt erst mal gehoert auf dieser Besprechung meiner Ansicht nach. Wo der Brack war, hat kein Mensch erfahren, so geheim wurde das gehalten. Der Stellvertreter, den er gehabt hat, praktisch, und sein Vertrauensmann ist Kauffmann mit gewesen.

F: In allen Dingen?

A: Offiziell nicht, aber in Wirklichkeit. So wie ich nominell Stellvertreter war, das war und nicht gewesen ist, ist der andere es in Wirklichkeit gewesen.

F: Geben Sie mir an, welche Beziehungen Sie gehabt haben zu Wolfram

Sievers?

A: Wolfram Sievers war stellvertretender Leiter des geschaeftsfuehrenden Beirats des Reichsforschungsrates.

F: Und ausserdem war er?

A: Dann war er sogenannter Reichsgeschaeftsfuehrer vom Ahnenerbe.

F: Haben Sie jemals mit ihm verhandelt?

A: Mit Sievers ja. Sievers ist mal bei mir gewesen im Auftrag von Himmler mit einem Herrn von Luetzelburg oder so aehnlich heisst er. Und swar hoerte ich dann, dass Luetzelburg ein Vetter von Himmler gewesen sein sollte. Ob es stimmt, weiss ich nicht. Luetzelburg kam von Suedamerika waehrend des Krieges und hatte ein Krebsmittel aufgegriffen, welches fruher in Heidelberg ausprobiert gewesen sein sollte. Dieses Krebsmittel hatte man, weil Juden damit gearbeitet hatten, so unterdrueckt und sollte angeblich nichts taugen und Luetzelburg soll dahinter gekommen sein, dass es doch taugt und da ich Bevollmaechtigter fuer die Krebsforschung war, wurde er an mich verwiesen.

F: Wer hat es in Heidelberg ausprobiert?

A: Das weiss ich nicht, da muessen Sie Luetzelburg fragen. Hat mir auch die Namen genannt. Meiner Ansicht nach ist es Heidelberg gewesen.

F: Ist hierueber einmal verhandelt worden in einer Konferenz 1944? In Salzburg?

A: Nein

F: Haben Sie nicht einer Konferenz 1944 in Salzburg beigewohnt?

A: Nein.

F: Mit Luetzelburg?

A: Nein.

F: Und Holz?

A: Nein.

F: Und Dr. Rasche?

A: Nein. 1944 in Salzburg? Nein.

F: Oder war eine Konferenz zu einer anderen Zeit in Salzburg mit diesen Leuten?

A: Nein

F: Wir haben aber Beweise, dass es eine Konferenz dort gegeben hat zu der Zeit.

A: Nein, 1943, dies ist aber nicht in Salzburg, sondern in Berlin gewesen.

F: Wer war noch anwesend?

A: In Berlin 1943: Holz, den hatte ich dazu gebeten, weil er Chemiker war. Dann Sievers, dann Dr. Rascher und ich, meiner Ansicht nach, sonst niemand.

F: Und Luetzelburg?

A: Ja da hat Luetzelburg mir dies erzahlt.

F: Was ist in dieser Konferenz behandelt worden?

A: Da ist behandelt worden: man muesste zunaechst die chemische Grundlage dieses Stoffes - das sollte ein Wurzelextrakt aus einer Alpenwurzel sein - der sollte guenstig auf den Krebs wirken und das sollte Professor Holz als physiologischer Chemiker bearbeiten, was da fuer Grundstoffe waren.

F: Wer sollte diesen Extrakt liefern fuer diese Experimente, welche Firma, wer sollte das liefern?

A: Das muesste Luetzenburg liefern.

F: Aber woher sollte er das erhalten?

A: Er musste das meiner Ansicht nach in den Alpen suchen, Alpenwurzel oder was. Von einer Firma ist da keine Rede gewesen. Ich habe das so im Gedaechnis.

F: War da nicht die Rede davon, dass die I.G.Farben den Extrakt liefern sollten fuer Krebs-Experimente?

A: Kann ich mich nicht darauf besinnen.

F: Haben Sie nicht mit Dr. Rasche auch darueber gesprochen?

A: Nein

F: Wurde nicht in einer Konferenz beschlossen, dass derartige Experimente ausgefuehrt werden sollten in Dachau mit dem Extrakt?

A: Nein, in dieser Konferenz wurde besprochen, dass der Holz von Luetselburg beliefert werden sollte.

F: Mit dem Extrakt?

A: Ja, mit dem Zaug, was Luetselburg . . . diese Wurzel.

F: Was sollte Holz damit machen?

A: Er sollte es chemisch ergruenden. Mir ist so gesagt worden, wird wahrscheinlich ein gutes Abfuehrmittel herauskommen. Und dann sollte das Rascher ausprobieren.

F: Und wo sollte er das machen?

A: In Dachau in seinem Institut.

F: Aber war nicht die Rede davon, ob man das an Maeusen oder an lebendigen Menschen ausprobieren sollte?

A: Nein. Das sollte, nachdem der Holz diese Geschichten richtig aerztlich bearbeitet hatte, dann sollten die Geschichten an Menschen versucht werden, an Gemuetkranken.

F: Und wer hat den endgueltigen Auftrag an Holz gegeben und Rascher, dies zu machen? Wer hat das beauftragt? Von wem wurde die ganze Sache gedeckt?

A: Von Himmler; von dem sind die doch geschickt worden.

F: Wissen Sie bestimmt, dass dies die Konferenz war, dass die nicht in Salzburg war?

A: In Salzburg bin ich gewesen, zweimal bei Himmler gewesen, ist von den

anderen keiner dabei gewesen.

F: Wenn Rascher das ausprobieren sollte in Dachau, haben Sie dann spaeter erfahren, welche Resultate er bekommen hat?

A: Es ist garnichts gemacht worden meiner Erinnerung nach.

F: Sie meinen, er hat das niemals ausgefuehrt?

A: Holz hat mir niemals gesagt . . .

F: Waren Sie jemals in Dachau bei Rascher?

A: Jawohl.

F: Haben Sie die Angelegenheit dort mit Rascher besprochen?

A: Nein, das war ganz etwas anderes.

F: Sie haben niemals gehoert, was aus dieser Angelegenheit geworden ist?

A: Nein. Meiner Ansicht nach ist das im Sande verlaufen, ist ueberhaupt nichts draus geworden.

F: Was haben Sie mit Rascher besprochen, wie Sie in Dachau waren?

A: Himmler hatte mir gesagt, ich moechte Rascher bei seiner Habilitationsarbeit helfen, dass er sich habilitieren koennte, dass er also Dr.med. habil.wurde und Dozent wurde. Rascher hatte in seinem Institut gearbeitet an einem Praeparat Poligal. Dann ist der Name glaube ich geaendert worden und da hat Rascher eine dicke Arbeit darueber gemacht und Himmler hatte mir gesagt: sehen Sie, dieser Rascher ist ein sehr fleissiger Mann, dass Rascher sich habilitieren kann. Dann hat Himmler mich aufgefordert, ich moechte ihm behilflich sein bei der Beschaffung von Kontingenten, wenn er ein Instrument brauchte vonseiten des Reichsforschungsrats.

F: Wie wuerden Sie das mit anderen Worten erklaren: Habilitation.

A: Wenn einer Hochschullehrer werden will, Privatdozent.

F: Weshalb ist diese Sache dann geheime Habilitation genannt? Die Habilitation von Dr.Rascher wurde besonders als geheime Habilitation angesehen. Weshalb? Muss ein Grund gewesen sein?

A: Das wird wahrscheinlich Himmeler gemacht haben. Der Grund ist ein finanzieller. Wenn heute jemand mit einem guten Mittel -Weltstellungsmittel- herauskommt, und er will dieses Mittel dazu benutzen, um sich zu habilitieren, will sich dieses Verfahren schuetzen lassen, wird er nicht die ganze Arbeit in die Oeffentlichkeit hereinbringen.

F: Haben Sie die Habilitationsarbeit gelesen?

A: Ich habe sie .... ich muss sagen, ich habe hereingeguckt. Durchstudiert habe ich das nicht.

F: Sie wissen, wie dieses Polygal gemacht wurde?

A: Nein.

F: Keine Ahnung?

A: Ja - woraus es gemacht wird? Aus Pectin. Ist allgemein bekannt. Wird aus der Apfelschale gewonnen.

F: Nur aus Pectin?

A: Und dann sind die dort dazu uebergegangen im Institut und haben daran gearbeitet und haben das Pectin auch aus der Ruebe gewonnen, Zuckerruebe.

F: Aber ich meine, wissen Sie nicht, wie das ganze gemacht worden ist?

A: Nein, das kann ich nicht sagen.

F: Es war doch nicht nur Pectin.

A: Nein, es wird nicht nur Pectin gewesen sein. Aber wie, daß hat man mit mir gesprochen, ich bin aber dazu zu wenig Chemiker, als dass ich darueber Bescheid wuesste. Hat mich auch nicht interessiert, offen gesagt.

F: Ich wiederhole: Ist irgend etwas geheimes in dieser Habilitation von Dr. Rascher gewesen? Geheim von einem anderen Standpunkt als dem finanziellen?

A: Vielleicht. Rascher hat mir erzahlt, er haette folgenden Versuch gemacht, das habe ich auch angegeben, in einem Lazarett war ein Mensch an einem Oberschenkel sehr stark blutig gerieben worden und hat Polygal bekommen und das waere positiv ausgefallen, waere fabelhaft blutstillende Wirkung.

F: Ich waerde mich klar ausdruecken. Sie wissen, dass Rascher Experimente gemacht hat an lebenden Menschen?

A: Jawohl.

X F: Gut. Hat diese Habilitation in irgend welcher Weise etwas behandelt ueber derartige Experimente oder etwas damit zu tun gehabt?

A: Das weiss ich nicht.

F: Aber ich moechte Sie auf dieses aufmerksam machen: Ich habe hier eine ganze Reihe Dokumente. Ich weiss vermutlich viel mehr, als Sie denken, dass ich weiss. Ich habe auch viele Erklaerungen von Zeugen. Ich werde ganz offen mit Ihnen sein. Ich betrachte Sie fuer diesen Moment als Zeugen und erwarte, dass Sie mir die Wahrheit und alles, was Sie wissen, sagen werden. Denn die Lage ist einfach die: Wenn Sie das nicht machen, und ich kann beweisen, dass Sie trotzdem, trotz meiner Fragen, sich zurueckgehalten haben, kann ich das als Meineid betrachten. Ich habe hier eine Kopie von einem Originalbrief, geseichnet von Sievers an den persoenlichen Stab Reichsfuehrer SS Dr. Brand, Rudolf Brand. Ich werde ganz offen mit Ihnen sein (Mr. Devries verliest den Brief) das bedeutet, dass Sie eingehend mit ihm besprochen haben, was geheime Habilitation genannt wurde. Jetzt wiederhole ich meine Frage: Es geht hervor, dass Sie ganz informiert waren. Hat etwas gegen diese Habilitation bestanden, was zu machen gewesen ist mit Experimenten oder anderen Geheimsachen, womit Dr. Rascher beauftragt war?

A: Ich sage unter Eid; Ich habe diesen dicken Schinken nicht gelesen. Ich habe da hereingeblaettert, habe nichts gefunden.

F: Haben Sie gehoert oder gewusst, dass etwas geheimes war in dieser Hinsicht?

A: Ich glaube nicht, dass in dieser Arbeit an und fuer sich

sagen wir irgend etwas verbotenes daran war.

F: Ist Ihnen bekannt, dass das Polygal mit Hilfe von Blut, das man lebenden Personen entnommen hat, hergestellt wurde?

A: Nein. Pfannenstiel, den habe ich vorgeschlagen, habe an Pfannenstiel geschrieben, hier waere Rascher, ob er das nicht machen koemnte und habe von Pfannenstiel eine Absage bekommen. Darauf habe ich das liegen lassen, habe nichts mehr gemacht.

F: Es ist doch irgendwie die Sache erledigt worden.

A: Nein, nein, ist nicht erledigt. Er hat seinen Dr. habil. nicht bekommen. Die Sache ist vollkommen liegen geblieben.

F: Warum? Mir hat er selbst gesagt, dass das aufgrund eines Wunsches von Himmler geschah. Man missachtet den Wunsch seines hoechsten Vorgesetzten nicht so leicht ohne alles.

A: Ja, richtig.

F: Sagen Sie mir den Namen.

A: Ich habe mir ueberlegt, an wen soll ich mich wenden. Da fiel mir ein, weil der Rascher SS ist, Himmler ist SS, ich hatte Pfannenstiel auf einer Fahrt kennen gelernt nach Lemberg zum Fleckfieberinstitut, das fiel mir ein und dann habe ich mich . . . .

F: Sie haben das Fleckfieberinstitut in Lemberg gehabt?

A: Habe ich eroeffnet, das grosse Institut.

F: Fiel mir ein . . . .

A: Fiel mir ein, an wen kannst Du den Rascher verweisen. Dann habe ich mit Pfannenstiel gesprochen oder ihm geschrieben und von Pfannenstiel eine glatte Ablehnung bekommen.

F:

F: Warum? Wie hat er dies begründet?

A: Weiss ich nicht. Kann ich nicht sagen. Ich glaube, mit der Person von Rascher.

F: Herr Zeuge, haben Sie diese Habilitationsarbeit nicht deshalb liegen lassen, weil Sie gewusst haben, dass man eine solche Arbeit deutschen Aerzten nicht vorlegen kann?

A: Ich habe sie deswegen nicht liegen lassen.

F: Geben Sie mir eine Antwort. Ihre Aussage ist ausserordentlich unglaubwuerdig. Ich bedaure, Ihnen das sagen zu muessen.

A: Es ist nicht der Grund, weshalb ich sie liegen liess .

F: Was wissen Sie von dieser Habilitationsarbeit? Sagen Sie uns das.

A: Ich weiss, dass es sich um Polygal handelt. Ich habe mich praktisch mit der Arbeit nicht befasst, habe sie nicht durchgelesen. Mir war das eine laestige Angelegenheit, die gar nicht in mein Gebiet fiel. Mir faellt Pfannenstiel ein, ich wende mich an ihn, um Rascher los zu werden, Pfannenstiel lehnt ab, Dann habe ich nichts mehr gemacht.

F: Ueberhaupt nichts mehr?

A: Nein.

F: Haben sich nicht mehr die Muehe genommen, hereinzuschauen?

A: Nein, habe mich nicht an andere Leute mehr gewandt.

F: Was haben Sie Himmler selbst gesagt?

A: Er hat mich garnicht darnach gefragt. Scheinbar ist nachher gleich der Krach gekommen mit Rascher. Es ist doch moeglich. Vielleicht fragen Sie Pfannenstiel, dass er sich darauf besinnt.

F: Wir fragen Sie.

A: Das nehme ich auf meinen Eid.

F: Sie haben den Auftrag bekommen.

A: Habe mich nicht weiter darum gekümmert. Der einzige Schritt ist, dass ich Pfannenstiel gefragt habe, Pfannenstiel hat abgelehnt. Dann habe ich 2 nichts mehr getan in der Geschichte.

F: Ich will wissen, was wissen Sie von der Sache. Sie haben mir nicht alles gesagt, was Sie wissen.

A: Ich habe geschworen und schwöre nochmals: Ich habe die Arbeit nicht gelesen. Habe hereingeguckt, das wimmelte von Kurven und Tabellen. Hat mich nicht interessiert. Ich bin auch kein physiologischer Chemiker. Bedenken Sie das bitte. Ich verstehe den Kram nicht. Wenn das eine Krebsarbeit gewesen wäre, hätte ich sie bestimmt von A - Z gelesen. Habe die Arbeit tatsächlich nicht gelesen.

F: Sie sollten sie aber lesen.

A: Nein, war gar nicht mein Auftrag. Darf ich aufmerksam machen: Wenn ich der sogenannte Habil-Vater von jemand bin, wenn mir jemand ueberwiesen wird: Mir wird der Dr. Schulz ueberwiesen, ich soll sagen mir, ihn betreuen als Habil-Vater, dann muss ich mich um diese Arbeit personally kümmern, ich muss sie durchlesen, ich muss sie begutachten, ich muss sie Referenten geben zum Lesen usw. Das ist/hier nicht der Fall gewesen. Ich bin nicht Rascher's Habil-Vater gewesen, sondern lediglich aufgefordert worden, dem Rascher behilflich zu sein, dass er einen Habil-Vater bekommt. Da fiel mir Pfannenstiel ein und dann habe ich gesagt, Pfannenstiel ist SS, die helfen sich von der SS, und habe mich an Pfannenstiel gewandt und er hat abgelehnt. Damit ist diese Geschichte zu erklären.

F: Damit war die Geschichte doch nicht zu Ende.

A: Nein, ich habe sie liegen lassen, habe nichts mehr getan.

F: Aber einen Befehl von Himmler konnte man nicht liegen lassen.

A<sub>p</sub>: Tun Sie mir den Gefallen: Erstens ist das so ein Befehl in der Form von Himmler auch nicht gewesen. Er hat den Wunsch ausgedrueckt. Wenn Himmler's eigener SS-Oberfuehrer von der Waffen-SS ablehnt, Rascher zu habilitieren - oder Standartenfuehrer bei der Waffen-SS, jedenfalls ein hohes Tier - wenn der das ablehnt, habe ich doch nicht die Verpflichtung loszulaufen und darum zu betteln, dass der einen Habil-Vater bekommt.

F: Was ist denn passiert mit der Habilitation von Dr. Rascher?

A: Garnichts. Der ist doch nicht habilitiert. Er ist nie habilitiert worden.

F: Wir kommen auf etwas anderes zurueck. Geben Sie mir eine deutliche Angabe ueber Ihre Beziehungen im allgemeinen zu Dr. Rascher. Was waren ueberhaupt Ihre Beziehungen zu Dr. Rascher?

A: Das ist durch diese Geschichte, durch diese Laetzelburg - Geschichte gekommen. Sonst habe ich keine Beziehungen.

F: Haben Sie irgendwelche Angelegenheiten mit Rascher verhandeln muessen ausser dieser Geschichte?

A: Nein, da ist noch gekommen die Facharztanerkennung von Rascher.

F: Und das war alles? Wie oft schaezten Sie, dass Sie Dr. Rascher gesprochen haben?

A: Wie oft? Achtmal vielleicht, ich schaeetze achtmal vielleicht.

F: Wie oft waren Sie bei Dr. Rascher in Dachau?

A: Zwei-oder dreimal, aber meiner genauen Erinnerung nach nur zweimal.

F: Aus welchem Grunde sind Sie zu Rascher nach Dachau gegangen?

A: Himmeler hat mich aufgefordert, Rascher's Institut anzusehen und Rascher's Arbeit anzusehen.

F: Was war das fuer ein Institut?

A: Das habe ich nicht ganz gesehen.

F: Wie hat das geheissen?

A: Wehrwissenschaftliches Forschungs-Institut oder aehnlich.

F: Stimmt. Wo war das?

A: In Dachau.

F: Wissen Sie welche Baracke?

A: Nein.

F: Was haben Sie mit Rascher <sup>be</sup> ~~sprachen~~prochen in der Zeit, da Sie ihn in Dachau besuchten. Hat er Ihnen sein Institut gezeigt?

A: Das sind zwei Raecume gewesen.

F: Zwei Baracken?

A: Nein.

F: Zwei Raecume?

A: Ja, zwei Raecume, da waren Insassen und die arbeiteten und da .....

F: Meinen Sie Haefftlinge?

A: Haefftlinge, und die arbeiteten und da hatte er .....

F: Was fuer Arbeit machten die?

A: Das will ich erklaeeran. Die machten Blutgerinnen, Polygal und so mit Nadeln, die Leute hatten wohl Polygal gegessen. Es wurde die Blutgerinnung bestimmt bei Leuten und das machten die.

F: Gut. Aber Rascher hat Ihnen das Institut gezeigt. Da muss er Ihnen doch erzehlt haben im allgemeinen, was fuer Arbeit und was fuer Experimente er dort machte. Das ist doch logisch.

A: Ja, er hat mir erzählt, dass er sogenannte Kaltwasser-Experiment gemacht hat.

F: Was hat er Ihnen darüber erzählt? Was fuer Experimente waren das?

A: Es kam jemand in kaltes Wasser herein, als wenn jemand ertrinkt und wenn der Herzschlag aufhoert oder der Atem und Herzschlag aufhoert, kommt der Betreffende in ein heisses Bad, 50 oder 60 Grad, und dann wacht er wieder auf und ist quetschvergnuegt und . . . .

F: An wieviel Leuten hat Rascher erzählt, hat Rascher derartige Experimente gemacht?

A: Ich habe Rascher gefragt: Ist bei solchen Sachen nichts passiert. Hat er mir nicht gesagt. Ich habe ihn aber gefragt, ist dabei nichts passiert, Da sagte er, einer waere dabei ungekommen.

F: Sie sagten vorher, dass Rascher Ihnen erzählte, dass am Ende dieser Experimente die Leute wieder so frisch und froehlich waren, wie zuvor. Haben Sie das als medischer Mann geglaubt?

A: Ja. Rascher sagte, die bisherige Methode der Leute, die ertrinken und jetzt ins Leben zurueckgerufen werden, sei verkehrt.

F: Das war doch kein Ertrinken. Sie sind doch nicht unter dem Wasser gehalten, sondern in dem Wasser.

A: Aber es kommt doch dem etwa gleich. Der Ertrinkende im kalten Wasser erfriert meistens erst. Er ertrinkt, dass er Herzschlag bekommt, dass das Herz aussetzt und dann ~~er~~trinkt er erst oder er muesste Nichtschwimmer sein. Aber insofern stimmt es medizinisch doch. Jetzt ist es so gedacht. Nun wird jemand aus dem Wasser geholt, ist er bewusstlos, das Wasser

sehr kalt, normalerweise wird er langsam angewärmt usw. Da sagt Rascher, das ist alles verkehrt.

F: Was hat Rascher dann gemacht, hat er erzählt?

A: Das ist anders sagte er. In dem Augenblick, wo die Leute bewusstlos sind und keinen Schmerz empfinden, müssen die in ein Bad herein von 50 - 60 Grad, dann kommen sie sehr schnell wieder zu sich; weil sie noch bewusstlos sind, überwinden sie diese Temperaturunterschiede; normalerweise macht das Schmerz, - und sind gerettet.

F: Was hat Rascher Ihnen erzählt ueber die Temperatur dieses Wassers?

A: Das weiss ich nicht, jedenfalls kalt.

F: Wie lange waren die Leute ungefähr in diesem Wasser, hat er erzählt?

A: Das kann ich nicht mehr sagen.

F: Hat er Ihnen nicht auch erzählt, dass er ausser diesem heissen Bad, auch noch andere Methoden versucht hat?

A: Nein - was denn?

F: Ich frage Sie?

A: Nein. Da hat er mir nichts davon gesagt. Ich wuesste nichts, was man noch machen wuerde.

F: Ziemlich & phantastische Methoden. Was war Ihre Meinung als Experte ueber diese Angelegenheit?

A: Ich bin kein Experte in dieser Frage.

F: Als Doktor, Sie waren ein Arzt.

A: Ich bin verbluefft gewesen, dass das so gut funktionieren soll.

F: Haben Sie nicht gefragt, welche Leute er dazu benutzt fuer diese Experimente?

A: Himmler hat mit mir ueber Experimente gesprochen.

F: Welche Leute sollten dazu benutzt werden?

A: Zum Tode verurteilte Verbrecher hat man mir gesagt.

F: Was hat Rascher Ihnen darueber erzuehlt? Was fuer Leute hat Rascher benutzt?

A: Zum Tode verurteilte Verbrecher.

F: Haben Sie das tatsaechlich geglaubt?

A: Ja, habe ich geglaubt. Warum soll ich das nicht glauben.

F: Weil das nicht so war.

A: Ich muss Ihnen offe sagen, ich komme gar nicht auf den Gedanken, dass ich andere Menschen einfach dazu nehmen soll.

F: Ihre Kenntnisse ueber Konzentrationslager koennten Sie ganz leicht dazu bringen, so etwas zu denken.

A: Ja - heute.

F: Nicht nur heute, sondern auch in der Vergangenheit.

A: Nein, da habe ich von Konzentrationslagern praktisch nichts gewusst.

F: Sind Sie durch das ganze Lager gekommen.

A: Ich bin in Dachau durch das ganze Lager einmal gekommen.

F: Haben Sie eine grosse Menge Haeflinge gesehen in Dachau?

A: Wie ich durchgegangen bin, war das Lager fuer ein Lager gut.

F: In welchem Jahr war das?

A: Ich glaube 1935.

F: Sind Sie spaeter nicht in dem Lager gewesen. Welches Jahr?

A: 1935, dann habe ich auf Anordnung von Himmler das Institut angesehen.

F: In welchem Jahre?

A: 1943.

F: Zu der Zeit war das ein grosses Lager?

A: Waren viele Menschen.

F: Sie haben eine Menge Haeflinge dort gesehen?

A: Bei Rascher nicht so viel.

F: Wie haben diese Haeflinge ausgesehen? Gut? Gesund? Sagen Sie mir die Wahrheit. Ich verlange nur die Wahrheit von Ihnen als Zeuge in diesem Moment. Wenn Sie nicht die Wahrheit sagen, ich habe Sie im voraus gewarnt. Sie brauchen andere Leute nicht zu schuetzen.

A: Ich habe auch keinen Grund. Will ich auch gar nicht.

F: Wie haben die Leute ausgesehen? Was fuer einen Eindruck haben diese Leute auf Sie als Arzt gemacht. Das ist eine ganz einfache Frage. Nun?

A: (Nach langem Zoegern:) Darf ich fragen, gehen Sie auf Verhungern aus? Ich kann nicht sagen, dass sie verhungert ausgesehen haben. Sie waren nicht in einem prima Ernahrungszustand. Aber jedenfalls habe ich mir gesagt, ich moechte da nicht sein.

F: Sie haben sehr schlecht ausgesehen? Stimmt das?

A: Sehr schlimm?

F: Warum sagen Sie mir nicht?

A: Warum soll ich, wenn es ganz schlimm ausgesehen hat, soll ich das nicht sagen, wo wir das hinterher alles gesehen haben. Ich kann nicht

behaupten, dass es da sehr schlimm ausgesehen hat.

F: Ich meine nicht die Baracken oder die Lager selbst. Ich spreche ueber die Leute, nur ueber die Leute.

A: Jedenfalls waren die Leute in keinem guten Ernahrungszustand. Ich hatte auch so den Eindruck, als wenn die sich freuen, dass ueber kurz oder lang die Zeit vorbei ist und sie dann freikommen, aber das. . .

F: Wer waren die Leute, die mit Rascher zusammengearbeitet haben an diesen Experimenten, ueber die Sie gesprochen haben?

A: Er sagt zum Tode verurteilte Verbrecher.

F: Kaltwasser und andere Experimente. Die Assistenten?

A: Das weiss ich nicht.

F: Haben Sie dort keinen gesehen?

A: Nein, keinen weiteren Arzt gesehen.

F: Was haben Sie weiter mit Dr. Rascher in der Zeit gesprochen ueber Experimente, Kaltwasser, ueber welche anderen Experimente?

A: Er hat gesagt, dass er Versuche gemacht haette mit Fallschirmabspringen/

F: Erklaeren Sie das naeher.

A: Hat er nicht s naeheres gesagt. Hat nur das Prinzip gesagt, ich habe nichts bekommen.

F: Waren das Experimente in einer sogenannten Luftdruckkammer?

A: Wie die Experimente gemacht worden sind, hat er mir nicht gesagt.

F: Haben Sie ihn nicht gefragt?

A: Nein, habe ich nicht gefragt. Es drehte sich nur um das Prinzip, um folgendes, was er erzahlt hat. Er haette einen Vortrag gehalten auf einer

F: Wo und wann?

A: Weisse ich nicht mehr. Da haette er ueber diese Versuche gesprochen und da waere ihm insbesondere ein Professor, der waere ihm also sagen wir uebers Maul gefahren.

F: War das Professor Gebhardt?

A: Nein, den hat er nicht genannt. Irgend ein anderer Internist ist es gewesen fuer die Luftfahrtmedizin. Er haette sich ueber seine Arbeit aufgeregt und das haette nun dazu gefuehrt, dass das dem Himmler gemeldet worden waere. Himmler sprach mit mir selbst darueber, kam im Verlauf einer Unterhaltung mit Himmler, haette seinen Standpunkt eindeutig dargewiesen, hat mir Himmler gesagt. Meiner Ansicht nach drehte es sich um das Prinzip folgendermassen: Wenn ein Pilot aus grosser Hoehe, etwa 10 000 m, mit dem Fallschirm abspringt, dann dauert die Zeit des Durchgangs durch die sehr kalten Zonen von etwa 35 Grad Kaelte zu lange, sodass der Pilot schliesslich tot, erfroren auf der Erde ankommt. Wenn man aber aus dem Flugzeug herauspringt und entfaltet den Fallschirm erst nach Durchfall dieser kalten Zone, dann kommt man lebend an. Dies soll ausprobiert werden sein und zwar soll dieses Prinzip stimmen.

F: Ueber welche anderen Experimente hat Rascher mit Ihnen gesprochen?

A: Sonst nichts. Polygal....Das sind diese. Er hat mir aber nicht gesagt, wie das gemacht wird.

F: Haben Sie mit Rascher ueber Krebs-Experimente gesprochen?

A: Nein.

F: Hat Rascher ueberhaupt Krebs-Experimente gemacht?

A: Nein. Meines Wissens nicht. Mit dem Laetzelburgischen Extrakt ist das noch nicht gewesen, meiner Ansicht nach nicht fertig geworden.

F: An wieviel Leuten hat Rascher Experimente gemacht im ganzen?

A: Das weiss ich nicht.

F: Haben Sie Rascher nicht gefragt, wieviele Leute im ganzen an diesen Experimenten gestorben sind?

A: Ich wollte etwas ueber die Luftfahrversuche wissen. Ueber diese Geschichte hat er ueberhaupt gar keine Auskunft gegeben. Von diesen Kaltwasserversuchen habe ich gesagt: Ist dabei nichts passiert? Wieviele Leute sind draufgegangen? Da hat er gesagt: Nur einer.

F: Haben Sie das geglaubt?

A: Mit dem Kaltwasserversuch habe ich geglaubt. Ich glaube ja, das ist eine Frage, die ~~immer~~ ist schwer zu beantworten.

F: Haben Sie noch mit anderen Leuten ueber diese Versuche von Rascher gesprochen?

A: Das glaube ich nicht, ich wuesste nicht mit wem .

F: Haben Ihre Kollegen das gewusst?

A: Welche Kollegen ?

F: Haben Kollegen davon gewusst, von diesen Experimenten?

A: Meiner damaligen Kenntnis nach, nicht.

F: Haben Sie nicht mit Kollegen darueber gesprochen?

A: Nein, nicht.

F: Das waere doch logisch gewesen.

A: Nein.

F: Aus welchem Grunde nicht?

A: Stellen Sie sich vor, das ist ein sogenanntes wehrwissenschaftliches Forschungsinstitut, das laeuft doch sowieso unter geheim. Ist doch ganz selbstverstaendlich.

F: Haben Sie derartige Experimente als gestzlich betrachtet?

A: Nein. Rascher hat mir gesagt, die Erfahrungen aus diesen Experimenten waeren der Marine und der Luftwaffe bekannt gegeben worden und die sollten darnach verfahren. Das hat er mir gesagt allerdings.

F: Wer in der Marine und Luftwaffe?

A: Das weiss ich nicht.

F: Haben Sie es als gestzlich betrachtet, dass man solche Experimente ausfuehrt?

A: Mir hat Himmler gesagt, mit dem ich mich ueber Menschenversuche unterhielt und zwar Versuche, die ich spaeter mal vorhatte, nach dem Krieg, und zwar in Bezug auf das Krebs-Problem, einer gesetzlichen Loesung nach dem Muster, wie es in den Vereinigten Staaten ist; habe ich mich mit Himmler unterhalten und Himmler hat mir gesagt, selbstverstaendlich kommen fuer Versuche nur zum Tode verurteilte Verbrecher in Frage und die dann spaeter begnadigt werden, dann sagte er mir weiter von Schwierigkeiten, die aufgetreten waeren im Zusammenhang mit diesem Rascher'schen Vortrag oder seinen Experimenten. Er haette der zustaeudigen Stelle schon den entsprechenden Brief hingeschrieben. Der Fuehrer haette solche Versuche befohlen und er sehe die Verweigerung von Aerzten fuer die Durchfuehrung solcher Versuche als Landesverrat an. Das ist das, was Himmler mir sagte.

F: Wann hat Himmler Ihnen das erzaeht?

A: 1943.

F: War das eine persoenliche Konferenz, die Sie mit Himmler hatten?

A: Wie ich das angegeben habe. Nach meiner Ernennung zum Bevollmaechtigten fuer Krebsforschung bin ich zweimal bei Himmler in seinem Feldquartier im Osten gewesen. Da sind wir auf diese Fragen zu sprechen gekommen und da hat Himmler mir das gesagt.

F: Wie hat Himmler das bekanntgegeben, dass er eine Verweigerung fuer Experimente als Landesverrat betrachten wuerde? War das ein Geheimbrief? Ein Dekret?

A: Weiss ich nicht, kann ich nicht sagen.

F: Das waere doch auch eine logische Frage. Er hat es bekanntgegeben. Wie hat er es bekanntgegeben?

A: Nein, er hat gesagt, das waere seine Ansicht. Er betrachte . . . . .

F: Wie wurde es den Aerzten bekanntgegeben?

A: Das ist den Aerzten ueberhaupt nicht bekanntgegeben worden. Der allgemeinen Aerzteschaft ist das nicht bekanntgegeben.

F: Wie wuerden diese Aerzte aber wissen, dass es Landesverrat ist?

A: Wenn meinetwegen einer von seinen SS-Aerzten den Auftrag bekommt, der sagt ich mache das nicht, dann sagt man dem Himmler, der hat das und das gesagt, dann wird das als Landesverrat betrachtet.

F: Das war also selbstverstaendlich, dass irgendwelche Befehlsverweigerung von Himmler oder Hitler Landesverrat war.

A: In diesem Falle, ja.

F: Was ist Ihre Meinung dazu. Sie haben mit Himmler darueber gesprochen.

A: Ich habe gesprochen von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus. Ich habe ich von Ideen gesprochen, die/spaeter, nach dem Krieg, verwirklichen wollte.

F: Aber beschränken wir uns fuer den Moment auf diese Angelegenheit. Himmler hat Ihnen das erzehlt. Was war Ihre Meinung dazu? Sie haben doch eine Antwort geben muessen.

A: Wenn Himmler sagte, er betrachte das als Landesverrat, bleibt mir nichts anderes uebrig, als das zur Kenntnis zu nehmen. Ich kann doch Himmler nicht den Befehl geben und sagen, das waere nicht als Landesverrat zu betrachten. Das ist doch lediglich gewissermassen eine Mitteilung von Himmler, wie er das betrachtet.

F: Es war Ihnen aufgrund dieser Besprechungen mit Himmler also bekannt, dass Experimente an Menschen ausgefuehrt wurden.

A: Ja, aber wie gesagt, nur an zum Tode Verurteilten, das muss ich ausdruuecklich sagen, Verbrechern, die dann begnadigt wurden, nicht wie Sie mir sagten, der Rascher nahm alle moeglichen anderen Leute.

F: Sie wussten, dass zum Tode verurteilte Verbrecher nach der Auffassung von Himmler und Hitler auch z.B. waren Polen, Juden und alle derartigen Leute, die sich gegen den Nationalsozialismus gewandt hatten?

A: Nein. Das ist aus dem Zusammenhang jetzt, diese Frage.

F: Nein. Sie haben mir erzehlt. . .

A: Ich habe bei Himmler angefangen, habe ich von meinen spaeteren Ideen gesprochen, hat gesagt, man muss hier zum Tode verurteilte gemeine Verbrecher, Moerder . . .

F: Einen Moment. Folgen Sie logisch meinen Gedanken: zum Tode verurteilte Verbrecher, ein Jude oder ein Pole, der vielleicht etwas gemacht hatte gegen den Nationalsozialismus, war nach dem Sinn, nach der Auffassung der nationalsozialistischen Regierung ein Verbrecher. Sie haben das

doch durch Radio gehoert?

A: Ich habe mit Himmler nur gesprochen in dem Sinne hier, zum Tode verurteilte gemeine Verbrecher, wie Moerder und dergleichen.

F: Aber Juden, die nach dem Konzentrationslager geschickt waren, waren doch zum Tode verurteilte Verbrecher. Das ist doch allgemein bekannt in Deutschland.

A: Nein, Ich habe die nicht als Verbrecher betrachtet.

F: Sie! Ich frage aber darnach, wie es tatsaechlich ausgefuehrt worden ist. Nicht Ihre persoenliche Meinung. Ich frage darnach, was tatsaechlich passiert ist.

A: Jedenfalls, als ich zum ersten Mal dies hoerte, habe ich gesagt, das faellt auf das deutsche Volk zurueck. So etwas geschieht nicht.

F: Hat er gewiss schon richtig gesprochen zu der Zeit.

A: Wenn ich jetzt hier mit Ihnen gesprochen habe, Verbrecher usw. dann meine ich in der Tat zum Tode verurteilte gemeine Verbrecher, Moerder.

F: Ich bin nur interessiert daran, was tatsaechlich passiert ist. Nicht Ihre persoenliche Auffassung, wie die momentan ist.

A: Was passiert ist, ist eine Schande, die in tausend Jahren nicht wieder ausgeloescht werden kann.

F: Haben Sie das zu der Zeit schon gedacht, wie Sie das jetzt ausdruecken?

A: Jawohl, da ist ein Brief, der mir in Oberursel weggenommen wurde, vielleicht findet er sich bei den Akten. Das koennte ich schwarz auf weiss bringen.

F: Stellen wir noch einmal ganz kurz fest, dass Himmler 1943 Ihnen persoendlich schon mitgeteilt hat, dass Menschenversuche ausgefuehrt wurden, dass er behauptet hat, dass diese ngr an zum Tode verurteilten Verbrechern stattfinden.

A: Gemeine Verbrecher - der Ausdruck ist direkt so gefallen.

F: .... stattfinden und dass Sie nach dem, was Sie persoendlich in Dachau und von Dr. Rascher erfahren haben, dass dieses Programm tatsaechlich ausgefuehrt wurde?

A: Ich habe von keinem Programm gesagt.

F: Programm - wie nennen Sie es?

A: Das ist es ja. Wenn wir das so ausdruecken, kann man ganz etwas anderes daraus entnehmen.

F: Dass diese Befehle tatsaechlich ausgefuehrt wurden. War ein Befehl, nicht wahr?

A: Ja, war ein Befehl.

F: Das ist das einzige, was ich von Ihnen wissen moechte.

A: Sonst haetten die Versuche nicht gemacht werden koennen.

F: Kennen Sie Professor August Hirth in Strassburg?

A: Nein.

F: Nie gehoert?

A: Dem Namen nach auch nie gehoert. Bin deswegen in grosse Verlegenheit gekommen bei meiner Verhaftung. Kenne ihn tatsaechlich nicht.

F: Oberstabsarzt Professor Eugen Hagen?

A: Nein, ich habe natuerlich in meiner Eigenschaft als Stellvertretender Reichsaerztaefuehrer auf Tagungen und Kongressen unendlich viele Leute kennen gelernt.

Das meinen Sie doch auch, ob ich ihn richtig kenne. Nein.

F: Was wissen Sie von der "Sonderbehandlung" von hunderttausend Juden im Gagebiet Wartheland - Polen in 1942?

A: Sonderbehandlung? Keine Ahnung.

F: Was wissen Sie von den Absichten zur Beseitigung von polnischen Angehörigen, die von Tuberkulose angesteckt waren?

A: Das habe ich doch verhindert.

F: Was wissen Sie davon?

A: Es war gemeldet worden.....

F: Von wem?

A: Von Aerzten und Gesundheitsamtern.

F: Von welchen Aerzten?

A: Im Warthegau.

F: Privataerzten?

A: Ganz allgemein, dass die Tuberkuloserkrankungsziffer im Warthegau sehr hoch sein sollte und weit ueber dem Durchschnitt vom uebrigen Reich liegen sollte. Das hat mich zu dem Entschluss bewogen, den gesamten Warthegau, Deutsche einschliesslich der polnischen Bevoelkerung nach dem Reihen-Schirabild-Verfahren roentgen zu lassen, um die Erkrankten dementsprechender Behandlung zuzufuehren. Die Vorbereitungen wurden getroffen, als eines Tages bei mir der Geschaeftsfuehrer des Vereins fuer planmaessige Tuberkulosebekaempfung, SS-Sturmabfuhrer Perwitzschky in Berlin erschien und mir meldete, Himmler haette befohlen, dass die im Verlauf dieser Roentgen-Aktion gefundenen schwereren polnischen Tuberkulosen liquidiert werden sollten. Ich fuhr daraufhin nach Posen und bat Professor Holfelder, den Kommandeur des Roentgen-Sturmabannes,

zu mir. Ich legte ihm dar, dass ich fest entschlossen sei, die Durchführung dieses Befehls zu verhindern, denn wir koennten als deutsche Aerzte zu einem solchen Verbrechen nicht unsere Hand reichen. Holfelder stimmte mir in jeder Beziehung bei. Wir beschlossen die Verhinderung, gleich, welche Folgen uns auch treffen wuerden.

F: Aber, Professor Blome, haben Sie nicht einmal geschrieben in einem Brief 1942, im November 1942, wenn die Garantie einer restlosen Geheimhaltung gegeben werde, koennte man Bedenken gleich welcher Art zurueckhalten. Was haben Sie damit gemeint?

A: Ach, Sie haben .... Gott sei Dank, dass Sie den Brief haben. Das ist ja feibelhaft. Hinter dem bin ich ja so her. Das ist ja fein. Ich wurde angesehen, als haette ich den Brief nicht geschrieben, dass wir das auf jeden Fall verhindern muessten. Wir ueberlegten, welcher Weg am geeignetsten dazu sei. Das ist naemlich das wesentliche. Ich wollte zu-naechst mit Greiser sprechen, Gauleiter Graesser. Diesen telefonierte ich an und suchte ihn am kommenden Tag auf. Ich legte Greiser den Holfelder'schen und meinen Standpunkt klar und erklaerte, dass wir das auf keinen Fall mitmachen koennten. Greiser schloss sich mir an, Er machte dann mit. Ich beschloss mit Greiser, einen entsprechenden Brief an ihn zu schreiben, der von ihm dann an Himmler weitergeleitet wuerde, ebenfalls mit ablehnender Stellungnahme. Ich fuhr nach Berlin, schrieb den Brief, bearbeitete ihn mehrere Tage sehr sorgfaeltig. Den Brief sandte ich dann mit Kurier an Greiser und gab Durchschlag an Martin Bormann und Dr. Conti. Conti hatte ich nach meiner Rueckkehr aus Posen ueber den Himmler'schen Befehl in Kenntnis gesetzt und mein Ent. setzen ihm gegenueber

ausgedrueckt. Conti kannte diesen Befehl bereits. Ich vermute heute, dass es sich um eine zwischen Himmler und Conti beschlossene Angelegenheit handelte. Etwa acht Tage, nach dem Greiser den Brief von mir erhalten hatte, erhielt ich die Mitteilung von der Aufhebung des Befehls. Nach Schaetzung von Helfelder und mir haette es sich bei der Vernichtung der tuberkulosekranken Polen um eine Zahl von etwa 40 000 gehandelt. Nach den bisherigen Erfahrungen war der Prozentsatz solcher Erkrankungen etwa 1 %. Der Warthegau hatte unserer Schaetzung nach, unserer Kenntnis nach etwa 4 Millionen Einwohner.

Jetzt komme ich auf den Brief. Jetzt muessen Sie bei diesem Brief bedenken, ich wollte diesen Brief ... der sollte dies verhindern auf jeden Fall. Da war mir jedes Mittel dazu recht. Infolgedessen habe ich drei oder vier Tage oder laenger gearbeitet, musste ich doch diesen Brief in eine solche Form hercingiessen, wie er mir am meisten Erfolg verspricht. Und das habe ich getan. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ich habe mir das alles ganz genau ueberlegt.

F: Sind Sie sich darueber klar? Kennen Sie den Inhalt dieses Briefes?

A: Ich habe ihn doch geschrieben.

F: Koennen Sie sich gut erinnern?

A: So auch nicht mehr.

F: .... darueber im Klaren, dass dieser Brief nicht gerade entlastend fuer Sie ist.

A: Ja, wenn einer boesartig sein will, dann kann er das machen.

F: Braucht nicht einmal boesartig sein, genuegt objektiv zu sein,

Herr Zeuge.

A: Nein. Mir musste jedes Mittel recht sein und da musste ich diese Menschen bei ihrer Mentalitaet fassen, wie sie dachten. Denen konnte ich nicht in einer solchen Angelegenheit einen Brief schreiben, der meiner Mentalitaet entspricht und Ihrer und unserer hier vielleicht. Da waere so ein Befehl ueberhaupt nicht gegeben worden. Musste ich auf die Mentalitaet dieser Menschen eingehen.

F: Aber haben Sie diese Menschen schon als kriminell betrachtet?

A: Das ist doch furchtbar.

F: Stimmt das?

A: Ja, was haette mir denn genuetzt, wenn ich den Brief ungeschickter aufgesetzt haette und Holfelder und ich waeren im Konzentrationslager gelandet. Wahrscheinlich waeren wir umgelegt worden; haette er den Erfolg nicht gehabt, waeren 40 000 unschuldige Polen umgelegt worden. So ist die Sache. Was habe ich an diesem Brief gefeilt und daran gedrehselt. Da werden Sie mir recht geben, in solchen Geschichten entscheidet doch nur der Erfolg. Den habe ich gehabt.

F: Wenn ich Sie etwas frage, moechte ich die Frage also genau praezisieren. Sie waren sich damals ueber die Kriminalitaet dieses Befehls bereits im Klaren.

A: Natuerlich ist das ein krimineller Befehl.

F: Das war 1942.

A: Darf ich wissen, wann war das?

F: 18. November 1942.

A: So. Ich glaubte das waere viel spaeter gewesen. Ich habe in meiner anderen Aussage gesagt 1943, macht ja nichts, so kriegt man das nicht zusammen. Was ich zuletzt gesagt habe..... man kann etwas Belasten-

des heraussehen, meinen Ausführungen müssen Sie wiederum Gerechtigkeit....

F: Die Angelegenheit wird sich am einfachsten fuer Sie entwickeln, wenn Sie sagen, was Sie wissen, alles.

A: Ja, Bitte nochmal: Ich habe diese Arbeit mit Polygal nicht gelesen. Sie verwechseln nicht mit dem Habil-Vater. Wenn ich als sogenannter Habil-Vater eine Arbeit bekomme, muss ich das machen, aber ich habe den Habilvater nur fuer Rascher gesucht und versucht, den Pfannenstiel heranzukriegen. Deswegen geht mich das nichts an.

F: Was mir unglaublich erscheint an Ihren Aussagen, ist einfach: wenn ich einen Befehl von einem hohen Vorgesetzten erhalte, so ersuche ich diesen Befehl in irgend einer Weise zur Zufriedenheit dieses Vorgesetzten auszufuehren, auch wenn mir der Befehl unangenehm ist.

A: Habe ich auch getan.

F: Aber Sie haben gesagt....

A: Jetzt habe ich nicht an einen hervorragenden Mann gewandt, den Himmler hatte, das war der SS-Standartenfuehrer oder Oberfuehrer Waffen SS Professor Pfannenstiel und der eigene hohe SS-Fuehrer lehnt das ab.

F: Sie haben doch den Befehl bekommen.

A: Aber ich habe gesagt, dass Himmler den Auftrag bekommen haette. Wenn der das ablehnt, bin ich doch Himmler gegenueber gedeckt.

F: Es steht in diesem Brief auch: Ich koernte mir denken, dass der Fuehrer, nachdem er schon vorlaengerer Zeit die Aktion in den Irrenanstalten abgestoppt hat, im Augenblick eine Sonderbehandlung der aussichtslos Kranken politisch nicht fuer zweckmaessig haelt. Sie haben das geschrieben. Was wissen Sie denn ueberhaupt, was haben Sie zu

der Zeit gewusst ueber die Aktion in den Irrenanstalten?

A: Ich habe doch den 1 . . . Sie haben so einen Brief gelesen  
Bischof Galen.....

F: Aber Sie haben doch mehr darueber wissen muessen.

A: Mein, wirklich nicht.

F: Sie hatten doch viel mehr Gelegenheit, von Kollegen darueber  
zu hoeren, wie der Mann im Publikum. Sie haben selbst gesagt, dass Sie  
bei dem Kongress waren, wo die Sache besprochen wurde.

A: Ja, die waren aber gewissermassen auf mein Betreiben gekommen.  
Wenn Sie mir heute Anstalten, Aerzte sagen. Ich habe tatsaechlich keine  
Ahnung. Habe alles hinterher gehoert.

F: Ich bin interessiert an der Frage: Was ist der deutschen Aerzte-  
schaft gesagt worden und wieviel ist ihr gesagt worden. Das interessiert  
mich. Mich interessieren nicht die Namen der Anstalten.

A: Der ist garnichts gesagt worden, der Aerzteschaft.

F: Irgend etwas ist doch den Leuten gesagt worden. Diese Ver-  
sammlung war doch eine Versammlung der Aerzteschaft?

A: Nein, das sind Amtstraeger gewesen.

F: Nun gut, aber die Aerzte ?

A: Kurz hinterher wurde die Sache abgeglasen. Das hat wohl dazu  
beigetragen. Die Sache ist, wie ich heute weiss, derart raffiniert gemacht  
worden. Nicht einmal die leitenden Medizinalbeamten in einer Provinz  
hatten eine Ahnung, wann jemand aus einer Anstalt herauskommt.

Linden war zum Reichskommissar fuer die Heil- und Pflegeanstalten ernannt.  
Der machte alles unmittelbar.

F: Erklären Sie mir, was waren Ihre Beziehungen zu SS-Oberführer Dr. Murgowsky?

A: Das sind ganz lose Beziehungen.

F: Haben Sie bestimmte Angelegenheiten mit ihm verhandelt?

A: Auf Befehl von Himmler an Grawitz habe ich fuer meine Arbeiten einen Sturmabannführer, einen Bakteriologen, abgestellt bekommen. Der Befehl ist von Himmler an Grawitz gegeben. Dann hat Grawitz die Sache mit Murgowsky besprochen und dann ist mir der Sturmabannführer Dr. Gross abgestellt worden und der gehoerte zum Hygiene-Institut Murgowsky.

F: Welche bestimmte wissenschaftlichen Angelegenheiten haben Sie gehabt?

A: Murgowsky hat mich einmal besucht, ich habe einmal sein Institut angesehen in Berlin, Hygienisches Institut der Waffen-SS.

F: Es hat zahlreiche hygienische Institute gegeben.

A: Hygienisches Institut der Waffen-SS. Das ist in Zehlendorf.

F: Es hat mehrere gegeben? nicht nur in Berlin, auch in den besetzten Gebieten.

A: Wir haben eine Tasse Kaffee getrunken.

F: Wurden Experimente ausgeführt fuer Pruefung von biologischen Kampfmitteln, Abwehr fuer biologische Kampfmittel?

A: Mit Murgowsky?

F: Irgendwo. In irgend einem Lager oder wo.

A: Ja, in einem Lager nicht. Versuche sind schon gemacht worden, habe ich schon zu Protokoll gegeben.

F: Nicht in Konzentrationalagern?

A: Nein, hat mit Konzentrationalager nichts zu tun.

Kartoffelkaeferversuche, Flugzeugversuche.

F: Niemals an Menschen?

A: Nein, niemals.

F: Koemnte das ohne Ihr Wissen passiert sein?

A: Nein, meiner Ansicht nach nicht. Wenn einer fuer sich privat etwas macht, kann ich es natuerlich nicht wissen.

F: Ist es nicht moeglich, das privat zu machen?

A: Wenn z.B. ein Doktor im Konzentrationalager auf den Gedanken kommt, ist mir nicht untermstellt.

F: Haben Sie Besprechungen gehabt mit Dr. Conti in Polen?  
Ueber Experimente an Menschen?

A: Nein, habe mit Conti ueberhaupt nicht ueber solche Sachen gesprochen.

F: Wir haben eine beeidigte Besprechung, dass Sie mit Dr. Conti diese Angelegenheit besprochen haben in Polen.

A: Habe keine Versuche gemacht.

F: Das habe ich nicht gesagt. Besprechung mit Dr. Conti in Polen.

A: In Polen, nein. Muss ein Missverstaendnis sein.

F: Ich habe hier eine eidliche Bestaetigung von Dr. Conti, worin unter anderem steht: Wenn Blome mir bei Fosen immer seine Ansicht gesagt hat, Versuche an Menschen ~~ganz~~ zu machen. Sie waren dafuer, Versuche an Menschen zu machen, Herr Zeuge.

A: Nein. Das habe ich von mir aus schon angegeben. Habe nach dem Krieg, weil das Krebs-Problem vollkommen zum Stillstand gekommen ist, nach dem Muster eines Gesetzes wie in den Vereinigsten Staaten das ist, zu Menschenversuchen ueberzugehen und zwar , um dem Krebsproblem naeher

zu kommen.

F: Woher haben Sie das Gesetz/? Es gibt kein Gesetz.

A: Da muesste ich ja ganz schwer belögen sein. Ist oft besprochen.

Hat mir Professor Kolbe gesagt.

F: Sie glauben, dass es in den Vereinigten Staaten ein Gesetz gibt?

A: Ja.

F: Welcher Art soll dieses Gesetz sein?

A: Das wollte ich mir verschaffen. Da ist der Krieg dazwischen gekommen. Das ist eine Regelung. . . . . Waere ein kleiner Roman, wenn ich das erzählen wuerde. Aufgrund der Freiwilligkeit von Verurteilten will ich ein Buch darueber schreiben, ein Zukunftsbuch, um diesen Problem naeher zu kommen.

F: Ueber die Freiwilligkeit . . . . .Geben Sie mir naechere Angaben ueber die sogenannten Nactron-Experimente, war eine Art Experimente fuer Herstellung von Radium, fuer Krebs-Experimente.

A: (Der Zeuge schuetzelt verneinend und fragend den Kopf)  
Haette man mir doch sagen muessen. Kann mich auch nicht auf diesen Namen besinnen.

Interrog. v. 26. 10. 46

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

blatt 5.21

78-830-59  
Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

INTERROGATION OF DR. FRIEDRICH LUDWIG  
KURT BLOME by Mr. DeVries, on request  
of Mr. Hardy on 24 October 1946, from  
1800 to 1850.

Also present: Alice Meehan, Court Reporter.

BY MR. DEVRIES:

Q: Do you speak English, Doctor?

A: Not much, just from the school.

Q: ~~Do you understand if I speak English?~~

A: ~~Yes.~~

Q: If I speak English, can you understand me?

A: I believe not all, but it is possible that I understand.

BY MR. HARDY:

Q: Fine, fine, that will be helpful.

BY MR. BROWN:

Q: What is your name, please?

A: Kurt Blome.

BY MR. DEVRIES:

Q: Will you please stand up and repeat my words in English?

I Do ~~you~~ solemnly declare that <sup>I</sup>~~you~~ will tell the truth  
and nothing but the truth, so help <sup>me</sup>~~you~~ God?

(The witness repeated the oath.)

BY MR. BROWN:

Q: What is your date of birth?

A: 31 January, 1894.

Q: You were born where? Give us the place of your birth?

A: Bielefeld.

Q Where did you go to school? What medical college did you attend?

A I only attended the University. I entered the University first in 1912 at Gottingen and then I was a soldier.

Q You entered the army before your medical studies were completed? Is that right?

A Yes.

Q After you were discharged from the army, you resumed your medical studies is that right?

A After the war, yes. When the war was past, I finished the duties.

Q When did you resume your studies. In what year?

A I resumed my studies in 1919.

Q You finished and received your medical degree in 1920?

A Yes, in 1920.

Q And that was at Rostock?

A Yes.

Q Where did you pass your medical examination?

A In Rostock.

Q In 1920?

A In the end of 1920, yes in December.

Q Then, you did what?

A Then I was on the staff at the University of Rostock.

Q Assistant on the staff of the Medical School?

A Yes, at the Medical School of the University.

Q You were the assistant doctor, what was your title?

A That was my title.

Q You started as that in 1920?

A Yes, in 1920.

Q How long were you there as assistant professor?

A Until 1924.

Q You left Rostock in 1924 as assistant professor at Rostock University?

A Yes.

Q Then, what did you do.

A I entered private practise in Rostock until the end of 1924.

Q All we are doing, doctor, is getting a little life history of the positions that you held?

A Yes.

Q When did you join the Nazi party, the NSDAP?

A In 1931.

Q What was your rank in the party?

A I have been a Sanitätsgruppenfuehrer in the SA.

Q Did you hold any other party positions?

A I don't know how to say it in English.

Q If you will give it to us in German, Mr. DeVries will translate it into English.

A In 1932 I became a leader of the National Socialist Medical Society in the Gau Mecklenburg-Lubeck.

(TRANSLATED FROM GERMAN INTO ENGLISH BY THE INTERPRETER.)

Q When did you start in that position?

A That was in the year 1933.

Q That was while you were practicing in Rostock?

A Yes, it was kind of an honor position. It was at the same time that I had my practice at Rostock.

Q How long did you hold that position, Doctor?

A In the meantime another complication came up. The National Socialist Society for medical doctors was being eliminated and almost lost all of its meaning.

Q From 1934 on you were with the Red Cross. As I understand it, in 1934 you were called to Berlin by Wagner. What was Dr. Wagner's first name?

A Gerhardt.

Q When he called you to Berlin, he was Reichs Health Leader, is that correct?

A Yes, that is right.

Q You were called there to assume the duties of an assistant in the central office of the Red Cross?

A Yes.

Q In your job in the Red Cross office, you were charged with the responsibility to organize the German Medical Educational system.

A I did post-graduate work.

Q That is right, post-graduate work.

A Yes.

Q You remained in that office until 1937?

A Or 1936.

Q Yes or in 1936. At that time when you reported to Dr. Wagner in Berlin, did you also have other duties working under Dr. Wagner as his assistant?

A Yes, the duties of the education of the German Doctors and that was under the jurisdiction of the German Medical organization.

Q When did you start in that position?

A In 1934.

Q At the same time you were with the Red Cross?

A A little later.

Q Do you remember your Nazi party number?

A Yes about 590,000.

Q Doctor, I want to ask you a few other questions. You received the Golden Party Badge, did you not?

A Yes.

Q In 1937, you left your job in the Red Cross and working under Dr. Wagner because you were replaced by Dr. Grawitze Is that right?

A Yes.

Q On what date did you receive the Golden Party Badge?

A In 1943.

Q Now, doctor, what did you do between 1937 and 1939?

A I took care of the supervision of the Medical Educational system at Berlin.

Q That was the work that came under Dr. Wagner?

A Yes.

Q When did Dr. Conti become Reichs Health Leader? It was Dr. Wagner, then Dr. Conti. Did Dr. Conti become Reichs Health Leader in 1939?

A Yes, when Dr. Wagner died.

Q In 1939 you became a deputy to Dr. Conti?

A Yes.

Q Under Dr. Conti, what were your duties? What was your job and your duties under Dr. Conti in Berlin?

A I was the deputy and representative for Dr. Conti in the Reichs Medical organization in the main office of the Party and in the German Medical Society.

Q Were you ever a member of the SS?

A No, I have not been a member of the SS?

Q Were you ever a member of the SD?

A No.

Q You told us about the SA?

A Yes.

Q Did you ever hold a reserve rank or any rank in the Wehrmacht?

A Not in the present Wehrmacht. In the old days I was a lieutenant in the Wehrmacht.

Q I want to ask you some questions about some of your activities in the medical field. Inasmuch as you were deputy to Dr. Conti, you had knowledge of the Euthanasia program?

A No.

Q Did you not talk to Dr. Conti about the Euthanasia program?

A Yes, I did.

Q You told Mr. DeVries that you knew about a meeting that was held in 1940 in Munich in connection with the Euthanasia program?

A Yes, I did.

Q You attended that meeting, did you not?

A Yes, in 1940 or in 1941.

Q Why were you at that meeting? Were you there as a representative of Dr. Conti? Why did you go to the meeting? Why were you invited to attend the meeting?

A I attended because I was invited.

Q Why did they invite you? Because you were deputy to Dr. Conti, or because of your position in the medical field?

A I would have been invited anyhow. I would have been invited for the main reason that I was a deputy to Dr. Conti. I would always have to attend similar conferences.

Q Who was at the meeting? Can you tell me that?

A There was Dr. Conti, Dr. Victor Brack and Prof. Brandt. No, I must be mistaken, I do not know if Brandt was there. I may have said he was there, but later on I came to the conclusion it must have been Brack.

Q Tell us who else was there, doctor?

A I only know of two persons very definitely that were present, Dr. Reinhard from Kassel and Dr. Rode.

Q Was Heyde there?

A I don't know.

Q Was Dr. Linden there?

A No.

Q Was Dr. Grawitz there?

A No.

Q Were any of the SS doctors there?

A If a doctor just happened to be a member of the SS, yes, but this was only a coincidence.

Q When did you first get knowledge of the Euthanasia program? When did you learn that there was to be a Euthanasia program in Germany?

A In 1940 by way of rumors.

Q Did you know that in 1939 when you first went to work for Dr. Conti that Dr. Conti, Prof. Grawitz and Bouhler were making plans for the Euthanasia program in 1939? Did you not know that?

A No, I did not know that.

Q Dr. Conti was very active in the Euthanasia program?

A Yes.

Q Can you understand clearly, doctor?

A Yes, I understand.

Q Let me talk to you for a moment. In 1939, Dr. Conti laid many of the plans for the Euthanasia program?

A Yes.

Q Dr. Conti was very active in the Euthanasia program and he had many discussions with Berman, Himmler, Bouhler and Brandt. You were in Dr. Conti's office, did Dr. Conti talk to you ever about these matters?

A No.

Q You handled matters for Dr. Conti, was there anyone in his office who helped him on these matters?

A I do not understand.

Q To whom did Dr. Conti talk to about these matters?

A Conti was secretary in the Ministry of the Interior in this qualification. I was not deputy to Conti in this organization of the Euthanasia program as this was a matter of the Ministry of the Interior and I would have no knowledge of it. When I heard of these things, I asked Dr. Conti and I told him what I had heard through rumors and he told me this is a question which is of no concern to the Reich Medical leaders and I personally had nothing to do with this anyway. He said to me that I was only in a capacity as leader of the medical doctors ~~and~~ and he was acting in his capacity as secretary of the Interior. Linden was in the Interior.

Q At this meeting in Munich, Bpock gave a lecture. He talked about the Euthanasia program. What did Victor Bpock say, what was the substance of his lecture?

A This I remember, he had a law signed by Hitler about the Euthanasia program and I have in my memory he said that this law would be published after the war.

Q Why did they want to publish it after the war and not at that time? Was it because they were afraid it would cause too much comment?

A Because there was already too much unrest in the people.

Q Then, doctor, they had this law signed by Hitler, but it was not published and therefore it was not a law, was it?

A That is a question that I cannot answer.

Q Let me ask you this, doctor, did the other doctors or did any doctors in Germany think that the Euthanasia program was the law in Germany before the end of the war? It was a secret law - no one knew about it, except the people that worked on it because they did not want it known. Did you as a doctor think it was legal to kill an insane person without that law being published?

A The general opinion of the doctors was against this action.

Q They did not consider it legal?

A Why no law was published? I was also of that opinion.

Q Now, doctor, when did you become a member of the Reichs Research Council.

A In 1940 or in 1941.

Q Don't you know definitely if it was in 1940 or in 1941?

A I don't know for sure.

Q Herman Goering was pleni-potentiary of the Reichs Research Council?

A But not yet at that time?

Q At what time?

A Goering was president in about 1942 to 1943.

Q Yes.

A First the president was General Becker. Becker committed suicide and after Becker there was Mr. Rust as president. In the year of 1942 or beginning in 1943, Goering was made president.

Q Now, doctor, in this Reichs Research Council, you were appointed pleni-potentiary for cancer research?

A Yes.

Q When did you receive that appointment as the chief of the Cancer Research program?

A I believe in about April or May.

Q In what year?

A In 1943.

Q Now, in 1943 after you received the appointment as the pleni-potentiary for cancer research, you held a meeting in Berlin to discuss matters in connection with research and the cure of cancer?

A Are you talking about a meeting which I myself instigated?

Q You must have instigated it as chief of the cancer research. A meeting was called - who called that meeting?

A Yes, I remember now what you mean?

Q Who called that meeting?

A Himmler sent to me Mr. Sievers, Dr. Rascher, Lustselsburg and Holz.

Q Anyone else?

A I don't believe so.

Q What did you discuss at this meeting? Did you discuss the possibility of experimenting with an alpine plant?

A I heard of this for the first time from Dr. Von Luetzelburg. He said that he had taken an extract from an alpine plant, which would be a cure against cancer.

Q Now, doctor, what did you do as a result of Dr. Luetzelburg's proposal that this plant should be used as a cure against cancer? Did you decide that you would experiment with this plant?

A Dr. Holz said it would be possible to examine and investigate the chemical and biological contents of the extract and when this investigation took place, we would decide further what to do.

Q What did you decide to do after that?

A Nothing ever happened. Holz was never ready. I remember that Luetzelburg made some remark at the time that it was not the proper time as they did not have the necessary people available to get the plant, remove the extract, etc.

Q How did you happen to have a meeting with Himmler about cancer research? Why did Himmler send Sievers, Rascher, Luetzelburg and Holz? You know that Sievers worked for Himmler. Why did you get in contact with Himmler? What was the contact between Himmler and cancer research?

A I had only a discussion with Himmler later on about biological research.

Q You just told me that Himmler sent Sievers and Rascher to you. Why did he send them to you?

A Himmler was a member of the council. I afterward heard that Luetzelburg was a cousin of Himmler's and Luetzelburg had asked Himmler

for support in his plans. For that reason, Himmler addressed himself to me via Sievers.

Q Sievers and Rascher came to this meeting, did they not?

A Yes.

Q Luetzelburg had this plan, which he thought would cure cancer, did he not?

A Yes.

Q Did Luetzelburg want to experiment on human beings with this plant extract?

A He did not mention that.

Q Did Sievers mention experimenting on human beings for the benefit of cancer research at that meeting?

A No. When this idea was brought up during the meeting I spoke to Holz about it.

Q You spoke of the idea of experimenting on human beings?

A With the extract of the plant, I wanted to know for what reason it was expected that this extract would be a cure against cancer. Holz told me that we would first have to examine the extract and its contents from a chemical point of view, so that we could establish what good it would be for cancer.

Q Did Dr. Rascher have nothing to say about experimenting on human beings for cancer research?

A I don't believe so.

Q Do you mean to tell me, doctor, that you did not discuss at all the possibility of experimenting on human beings for the benefit of cancer research?

A To experiment? Yes, it was discussed.

Q Please give us the details.

A It was not discussed in the sense you mean it.

Q Doctor, do you realize that you are under oath?

A Yes.

Q I want the absolute truth from you. Did you discuss at this meeting whether it would be more advisable to experiment on human beings or to use cancer mice produced or provided by the I. J. Farben Company? Let me ask you this question. Did you ever perform any experiments on human beings for the benefit of cancer research?

A No.

Q Did you ever perform an experiment on human beings for any purpose? I mean between 1939 and 1943?

A No.

Q Did you ever discuss experimenting on human beings for any purpose with anybody during this period of time?

A Yes, I did.

Q You knew that experiments on human beings were going on in a large scale in concentration camps, did you not?

A When I came to see Himmler for the first time in 1943, I heard from Dr. Strasbourger that experiments were made on human beings for spotted fever and that someone had obtained a good means of injection.

I also learned that these experiments were made by Dr. Ding and they had been published. That was the first time I heard about experimenting on human beings in concentration camps.

Q Did you ever hear of blood coagulation experiments, doctor?

A One time Dr. Rascher told me that his means were very good. Rascher told that the upper part of a leg was rubbed until it was bloody and then because he had this particular means at his disposal, there was hardly any flowing of blood.

Q Did you ever witness Rascher performing these experiments?

A No.

Q You visited the Dachau concentration camp?

A Yes.

Q How many times did you visit the Dachau concentration camp?

A Two or three times. Twice with Dr. Rascher and I believe I was in Dachau once in 1936 or 1937.

Q Why did you visit Rascher at Dachau?

A Himmler told me to do so. I came to report to him about that meeting in Berlin and told him that for experiments he should make available the laboratory of Dr. Rascher.

Q Did you ever give Dr. Rascher any work to do for you in his laboratory?

A No.

Q Did Rascher ever do any experimental work on cancer?

A No, I don't think so.

Q Are you sure, doctor?

A Only once and it was very harmless.

Q Do you mean to tell me that you went to the Dachau Concentration Camp to visit Dr. Rascher and that he did not show you any of the experiments that he did with that experiment and he did not tell you how he conducted the experiments on human beings at Dachau? That could not even have been made in Dachau for when we experimented he showed us other experiments, but they only had to deal with the preparation of certain food stuff, like potato bugs, etc.

Q Did Dr. Rascher tell you that he experimented on human beings at the concentration camp?

Q Were you in any way connected with Rascher in the blood coagulation experiments that he conducted at Dachau?

A No, I would only help Rascher on the special request of Himmler with regard to the preparation of his thesis. When I did so, I found two or three people in Rascher's institute in Dachau. These people were busy occupying themselves with the blood count.

Q Did you ever see Rascher experiment on a human being at the Dachau concentration camp.

A Only once and it was very harmless.

Q Do you mean to tell me that you went to the Dachau Concentration Camp to visit Dr. Rascher and that he did not show you any of the experiments, that he did not talk to you of his experiments and he did not tell you how he conducted the experiments on human beings at Dachau?

A Yes, he showed me other experiments, but they only had to deal with the preparation of certain food stuff, like potato bugs, etc.

Q Did Dr. Rascher tell you that he experimented on human beings at the concentration camp?

A Yes, he did.

Q Did he tell you that many of the inmates of the concentration camp that he experimented on had died as a result of the experiments?

A He told me that he was making cold water experiments and he told me how he did it and then I asked him did anything ever happen during his experiments and then he told me that one had died.

Q About 200 died. Now, Doctor, do you mean to tell me that when Dr. Rascher told you of these experiments, showed you the reports of these experiments and showed you these experiments, you, as a doctor, when he told you about putting people in ice cold water for hours, did not know that the people died as a result of the experiments? Do you mean that you, as a doctor, could not tell that?

A Rascher explained the whole affair to me as a completely harmless experiment and I asked him if anything ever happened. He said only one.

BY MR. HARDY:

Q Did you ever see the equipment that Rascher used in these cold water experiments? He used a big tank, did he show you the tank?

A Yes, he did.

Q Was there anything in the tank when you went into this room where the tank was kept?

A Yes, water was in it.

Q Ice?

A No.

Q Did he tell you that he put ice in the tank when he was conducting the experiment?

A No.

Q Did he tell you how long he kept the person in the tank?

A Yes he did.

Q For how long?

A I don't remember.

Q Three hours?

A I don't think so.

Q How long do you think?

A I cannot say. He said to me at the time how long it was, but I cannot remember now and these experiments already had been terminated. Rascher said to me that the results of the cold water experiments had been reported to the air force and the navy.

Q If a person stayed in a tank of ice water with blocks of ice in it, do you think they would live?

A No, I don't believe they would live three hours in ice water.

Q He never told you how long he kept them in ice water?

A He only told me it was cold water.

Q Was Dr. Rascher a good doctor? What did you consider him as a medical student?

A Not now days would I consider him so.

Q At that time did you consider that he had ability, that he was a member of the profession and he was considered an authority?

How was he regarded as a doctor by members of the medical profession?

A At first I believed that he was a good doctor, but then when I tried to give Rascher's thesis to ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>Leontief</sup> and ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>he</sup> refused to take care of the matter, I said to myself something must be wrong, he cannot be a good doctor.

Q Weren't you a very good friend of Dr. Rascher's?

A No.

Q Did you not help Rascher write his thesis?

A No.

Q Did you never give Dr. Rascher work ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>for him</sup> to do at his laboratory?

A No.

Q Are you sure, Doctor?

A Yes.

Q You are positive?

A Yes.

Q Tell me all that you know about the program in which you were involved and which you were implicated regarding the extermination of Polish Nationals who had tuberculosis.

A When experiments were made in Germany on a large scale, I had to agree to such experiments. The order was ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>that the whole collection of</sup> ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>XXXXXXXXXX</sup> ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>XXXXXXXXXX</sup> ~~XXXXXXXXXX~~ <sup>XXXXXXXXXX</sup> in Poland be examined by means of xrays - Germans as well as Poles. This action was in the state of preparation. One day I was visited by Sturmabfuhrer Perwitschky and he informed me that Gauleiter Greiser of Poland had received an order from Himmler,

saying that the people infected with tuberculosis would have to be liquidated. I asked him if Professor Hohlfelder knew about this. He said "yes." Then I travelled to Posen and asked Hohlfelder if this information was correct. The answer was "yes." Then I told him that we, as German doctors, could not give our support to such an action.

Q Did they liquidate the Poles, doctor?

A No, they did not.

Q I want to ask you one more question, doctor? Did you have an institute for cancer research at Posen?

A Yes.

Q When were you appointed as plenipotentiary for biological warfare by Goering.

A At the same time that I received my position for cancer research.

Q What were your duties in connection with your position in connection with biological research?

A I am telling you now the way it was told to me myself. I was told I should study the possibility of defense in case the enemy would start a biological warfare.

Q What type of research did you make in this connection?

A This research actually can be split up into three different factors: man, animal and plant. Each sector had a special deputy or chief.

A No, it was not under my jurisdiction.

Q Was that under the jurisdiction of Dr. Karl Brandt?

A Yes.

Q I guess that is all, doctor. What you have told me today about your professional data, your duties under Dr. Conti, the meeting in Posen and your position in connection with cancer research, the conferences you held, what you told us about blood coagulation and briefly about the Poles, I am going to write an affidavit. I will read it to you, you can read it and swear to the affidavit. I will write it and have you back here tomorrow. Mr. Brown now wants to ask you a few questions about your background.

A I want to make a remark about the blood count experiments. As I told you when I saw Rascher I told Rascher that he should save this preparation.

Q What kind of medicine and drugs did they use.

A I want to think for a second about the name of Polygal.

Q Did Dr. Rascher ever tell you that they took inmates of the concentration camps at Dachau and fired a bullet into their leg and then treated them with Polygal to stop the bleeding.

A No.

Q Alright doctor.

(The Interrogation was ended at 1615 Hours.)

\*\*\*\*\*

APPROVED:

\_\_\_\_\_  
INTERROGATOR.

\_\_\_\_\_  
INTERPRETER

\_\_\_\_\_  
REPORTER

00078

oid 600 v. 25.10.46

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
AB III V  
1948/56

-1-  
Gottinger

Vernehmung

des Professor Dr. Friedrich Ludwig Kurt B l o m e

durch Mr. Iwan D e v r i e s

am 25. Oktober 1946 1500-1730 Uhr

F: Sie sind derselbe Professor Blome, der schon mehrmals fuer mich ausgesagt hat?

A: Ja.

F: Professor Blome, die Angelegenheiten, die wir gestern besprochen haben, habe ich jetzt in kurzer Form schriftlich aufstellen lassen. Diese Erklaerung, die nur sehr allgemein gehalten ist, enthaelt eine kurze Beschreibung Ihres Lebenslaufes und Ihrer Funktionen und ganz kurz all das, was Sie uns angegeben haben. Ich moechte, dass Sie die Eidesstaetliche Erklaerung durchlesen und mir sagen, ob Sie sie fuer richtig befinden und wenn Sie glauben, dass irgend etwas nicht stimmt, dass Sie das angeben.

Professor Blome liest die Erklaerung durch und es wird auf seine Veranlassung hin eine Reihe von Aenderungen vorgenommen. Die unter Beruecksichtigung dieser Aenderungen neu angefertigte Eidesstaetliche Erklaerung wird daraufhin von Professor Blome unterschrieben.

A F F I D A V I T



I, Kurt Blome, being duly sworn, depose and state:

1. I was born on 31 January 1894 in Bielefeld, Germany. In 1912 I finished junior college at Dortmund and studied medicine at Goettingen. In 1914 my studies were interrupted by World War I, but I returned to medical school in 1919 and received a degree from the Rostock University in 1920. During the war I served in the Medical Corps of the German Army. The highest rank I attained was that of a Lieutenant.
2. From 1920 until 1924 I was an assistant professor on the staff of the medical school at Rostock University. From 1924 until 1934 I engaged in the private practice of medicine in Rostock.
3. I joined the NSDAP in 1931 and held a rank of SA Sanitätsgruppenführer. In 1943 I was awarded the Golden Party Badge.
4. After many years of private practice I was called to Berlin in 1934 by Dr. Gerhard Wagner, Reich Health Leader. I assumed the duties as adjutant in the Central Office of the German Red Cross. My main task as adjutant in this office was to organize the German Medical Educational System.
5. In 1934, in conjunction with my duties as adjutant in the Central Office of the German Red Cross, I was also appointed administrative leader of the German Physicians Association (Reichsarztammer). I held this position until the end of the war.
6. In 1938 I became President of the International Medical Education Bureau (Praesident Des Ständigen Bürds der Internationalen Akademie für das aerztliche Fortbildungswesen). In 1939 I became deputy to Dr. Leonardo Conti, Reich Health Leader and successor to Dr. Wagner.
7. From 1941 until the end of the war I was a member of the

Reich Research Council (Reichsforschungsrat). In 1943 I was appointed Plenipotentiary for Cancer Research and in the same year Hermann Goering appointed me Plenipotentiary for Biological Warfare. I held these positions until I was taken prisoner by the Americans.

I have read the above statement in the German and English languages, consisting of two (2) pages and it is true and correct to the best of my knowledge and belief. I have had the opportunity to make any changes and corrections in the foregoing statement. This statement was given by me freely and voluntarily, without promise of reward and I was subjected to no duress or threat of any kind.

\_\_\_\_\_  
Dr. Kurt Blome

Before me, Iwan de Vries, U.S. Civilian, AGO No. 442938, appeared Kurt Blome, to me known, who in my presence signed the foregoing "Eidesstattliche Erklaerung" (statement) consisting of two (2) pages in the German and English languages and swore that the same was true and correct to the best of his knowledge and belief.

\_\_\_\_\_  
Iwan de Vries

Institut für Zeitgeschichte Archiv

17  
Intercy ✓ 21.46

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Vernehmung No.397

VERNEHMUNG

des Dr. Kurt B L O H M E  
durch Mr. M e y e r  
auf Antrag v. Mr. A. G. H A R D Y - S S - S e c t i o n  
am 2. Dezember 1946 16.30-17.10 Uhr.

F: Ihr Rechtsanwalt war nicht anwesend und Sie brauchen uns deshalb keine Auskunft zu geben. Es handelt sich in dieser Angelegenheit um eine Sache, die direkt nichts mit Ihrem Fall zu tun hat.

A: Jawohl.

F: Ich habe die Absicht mit Ihnen eine eidesstattliche Erklarung aufzunehmen und ich will mit Ihnen das vorher besprechen. Die eidesstattliche Erklarung werden Sie dann in Gegenwart Ihres Anwaltes unterschreiben.

Wie lange waren Sie Mitglied des Reichsforschungsrates ?  
Wann sind Sie es geworden ?

A: 1940/41, ich habe es bereits angegeben.

F: Also so, wie es in Ihrer eidesstattlichen Erklarung steht ?

A: Ja, ich glaube, es war erst 1941.

F: Was war Ihre Position ?

A: Ab 1943 Bevollmaechtigter fuer Kriegsforschung Krebsfor-schung .

F: Wissen Sie, seit wann Goering Praesident geworden ist ?

A: Ja, das war bevor ich Bevollmaechtigter wurde. Dass ich Bevollmaechtigter wurde, war eine Folge der Praesidentschaft Goerings.

F: Koennen Sie sich erinnern, dass Hitler Goering beauftragt hat ?

A: Ja, das ist im Jahre 1942 gewesen.

F: Es war am 9. Juli 1942. Das ist weniger wichtig, weil das bekannt ist. Koennen Sie mir etwas sagen ueber die Aufgaben des Reichsforschungsrates. Ich will das ganz kurz machen. Ich habe entnommen aus dem Reichsgesetzblatt und aus Aussagen, dass ~~die~~<sup>es</sup> Aufgabe des Reichsforschungsrates war, die Forschung in Deutschland zu zentralisieren und anzufeuern. Ist das richtig ?

A: Das stimmt, die Forschung war zersplittert.

F: Was wissen Sie ueber die Organisation ? Goering war Praesident, ihm zur Seite stand ein Praesidialrat. Wissen Sie die Aufgabe dieses Praesidialrates?

A: Ja, ich kann Ihnen nur sagen wie ich es aufgefasst habe und was ich weisse.

F: Sie sollen mir immer nur das sagen, was Sie wissen.

A: Ja.

F: Haben Sie die Satzungen des Reichsforschungsrates einmal gelesen ? In dem Erlaess mit dem Goering zum Praesident des Reichsforschungsrates gemacht wurde steht, dass er beauftragt wurde Praesident zu werden und Satzungen zu geben. Haben Sie das gelesen ?

A: Ja, das muss ich gelesen haben.

F: Was kann koennen Sie ueber den Praesidialrat sagen ?

A: Ueber die Aufgaben ?

F: Nein, ich moechte erst die Zusammensetzungen.

Ich kann Ihnen vorlesen, was ich geschrieben habe: Goering war in seiner Aufgabe als Praesident dieser Institution des Reichsforschungsrates durch einen Praesidialrat von 21 Mitgliedern unterstuetzt. Wissen Sie das ?

A: Es waren ca. 20 mit Stellvertretern.

F: Das kann ich nicht sagen mit Stellvertretern, die kenne ich nicht.

A: Ich kenne die Stelle.

F: Welche aus Kabinettsmitgliedern, hohen Beamten und Offizieren und Parteimitgliedern zusammengefasst waren.

A: Hohe Beamte, Parteimitglied ist nur einer gewesen.

Backe weiss ich. ist mir kein Begriff. Brandt hx ja, Bormann ja, Conti ja, Funk wahrscheinlich.

F: Schauen Sie, das wollte ich mit Ihnen nachher machen.

A: Hinzler ja, Keitel kann ich nicht genau sagen, Loeb ich moechte glauben, Menzel ja, Milch glaube ich auch, Ohnesorge ja. Rosenberg, glaube ich, ist nicht Mitglied des Praesidialrates gewesen.

F: Was Sie nicht wissen, brauchen Sie nicht zu sagen.

A: Rust ja, Schell kam zum Schluss dazu. Voegler ja, Witzleben ist mir nicht bekannt.

F: Was ich hier gelesen habe, zeigt deutlich, dass eine Menge hoher ~~Kommun~~ Parteimitglieder dabei waren.

A: Weil Sie sagen Parteimitglieder, es sind eine Menge hohe Parteimitglieder dabei. Der Conti ist, sagen wir ---

F: Man kann ja eine Person nicht auseinanderspalten. Ich habe nicht gesagt, dass Sie --- ~~Kommun~~

A: Rosenberg war Reichsleiter ---

F: Himmler hatte ein hohes Parteiamt. Ich habe nur gesagt, dass die Leute hohe Parteimitglieder waren. Der Praesidialrat war mit der Aufgabe betraut, die generelle und spezielle Richtunggebung des Reichsforschungsrates zu formulieren und anzuordnen und die notwendigen Direktiven fuer das Werk dieser Institution zu erlassen. Stimmt das ?

A: Ich glaube nicht, dass das stimmt.

F: Was war die Aufgabe des Praesidialrates ?

A: Soweit mir bekannt ist, gab es da eine Stelle, die Anregungen zu geben hatte, Satzungen.

F: Sie sagen von Anregungen und Satzungen.

A: Die Leute haben gesagt, es wird Forschung betrieben auf diesem und jenem Gebiet.

F: Wer hat das gemacht ?

A: Sagen wir ein Beispiel eines Praesidialrats-Mitglieds: Conti ~~was die Richtunggebung des Reichsforschungsrates~~ dem wird gemeldet, da ist irgendeine Krankheit, damit ist das nicht in Ordnung ---

F: Wer hat die Richtunggebung dieses Unternehmens bestimmt ?

A: Des ganzen Forschungsrates also allgemein ?

F: Ja.

A: Goering, ~~Koerper~~.

F: Nach Ihrer Auffassung war die einzige Person, die die Reichs-Richtungsgebung bestimmt hat, Goering und niemand anders, Das halte ich fuer gänzlich ausgeschlossen.

A: Goering liess sich vertreten durch Goernert.

F: Der Praesidialrat war eine Koerperschaft. Wenn diese Koerperschaft zum ersten Mal zusammengetreten ist, dann muss Sie doch gesagt haben, also was machen wir, was ist unsere Aufgabe. Die Art und Weise, wie Sie den Praesidialrat als solchen in jetzt dargestellt haben, so existiert er ueberhaupt nicht.

A: Ich habe den Praesidialrat so aufgefasst, das ist ~~ein~~ schönes (F), da ist zu sagen, man ist Praesidialratsmitglied, man kann Anregungen geben, zu sagen hat man nicht viel.

F: Sie sind also der Ansicht, dass der Praesidialrat lediglich in der Lage waere durch Anregungen die Aktivitaet des Reichsforschungsrates zu lenken?

A: Das ist meine Ansicht. Er konnte keine <sup>Anordnungen</sup> ~~Zusagen~~ geben, generelle Anordnungen.

F: Glaube ich nicht. Ich will keinen Zweifel in Ihre Erklarungen setzen. Wer hat denn die Anordnungen gegeben ? Dass Goering diese gegeben hat, glaube ich nicht.

A: Ich lasse mich gerne belehren, wenn es anders gewesen ist.

F: Ich will Sie nicht belehren, ich will von Ihnen hoeren was Sie wissen, die Sache ist fuer Sie ganz ungebrahrlich.

A: Im Gegenteil, ich bin Bevollmaechtigter gewesen. Wenn ich sage, der Praesidialrat koennte mir Anweisungen geben, dann koennte ich mich gewissermassen entlasten dadurch.

F: Wer hat Ihnen Anordnungen erteilt ?

A: Ich habe meine Vollmacht von Goering bekommen.

F: Von wem war diese Vollmacht unterzeichnet ?

A: Von Goering.

F: Was ist in dieser Vollmacht gestanden ?

A: Ich habe mich entschlossen ~~Sie~~ sie zum Bevollmaechtigten fuer die Krebsforschung zu ernennen. Sie unterstehen mir unmittelbar.

F:

Ein Die Mitglieder des Praesidialrates, welche alle ~~kurz~~ hochgestellte Persoenlichkeiten der Nazi-Hierarchie waren, hatten die Aufgabe die Forderungen der wissenschaftlichen Berater in ihrem eigenen Einflusskreis durchzusetzen. Ist das so ?

Und koennen Sie sich erinnern, Herr Dr. Blohme, an die Satzungen, die Sie einmal gelesen haben ?

A: Wenn Satzungen gekommen sind, habe ich sie auch gelesen.

F: Aber erinnern koennen Sie sich nicht ?

A: Nein.

F: Sie sind der Ansicht, dass die einzige Aufgabe des Praesidialrates darin bestand, dass seine Mitglieder ~~und auch~~ Goering und sein Vertreter Anregungen verschiedenster Art machen konnten ?

A: Ja , das ist meine Ansicht.

F: Und auf die Anregungen hatten Sie keinen Einfluss ?

A: Nein, ich hatte keinen Einfluss.

F: Mir persoenlich erscheint es undenkbar, dass ein Mensch, der an zweiter Stelle in Deutschland war, sich mit diesen Dingen nicht befasst hatte.

A: Dafuer war die Organisation, dass er sich fuer die einzelnen Forschungsgebiete die Leute heraussuchte.

F: Goering hatte kein Buero gehabt, das diese Sache gepueft hat, sondern er musste das weitergeben an diesen Beirat, oder wie war die Sache ?

Jetzt habe ich noch etwas anderes. Der Praesidialrat war unterstuetzt durch einen geschaeftsfuehrenden Beirat, der von Dr. Menzel geleitet wurde, stimmt das ?

A: Nein, der Praesidialrat war nicht unterstuetzt vom geschaeftsfuehrenden Beirat, das stimmt nicht.

F: Also ausser dem Praesidialrat gab es im Reichsforschungsrat einen geschaeftsfuehrenden Beirat, an dessen Spitze Menzel stand. Sein Vertreter war Wolfgang Sievers. War dieser Beirat dem Bevollmaechtigten und Fachspartenleitern <sup>uber</sup> ~~unter~~stellt ? Das sollten Sie wissen, Herr Dr. Blohme ?

A: ~~Kann nicht den Beirat bestimmen~~, nicht. Alle Berichte gingen ueber den geschaeftsfuehrenden Beirat und die Anordnungen kamen gewoehnlich ueber den geschaeftsfuehrenden Beirat.

F: Was war die Aufgabe der Fachspartenleiter ?

A: Die Aufgabe der Fachspartenleiter war die Forschung in ihren Fachgebieten zu steuern und zu organisieren.

F: Aber die wichtigsten Gebiete waren gewissen anderen Wissenschaftlern vorbehalten, nicht wahr, den sogenannten Bevollmaechtigten von Goering fuer eine ganz bestimmte Aufgabe. Sie waren doch einer von diesen, ist das richtig ?

A: Ja, fuer besonders wichtige Gebiete.

Interview v. 8.2.12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1948/56

Interrogation of DR. KURT BLOHM  
taken in Korbach, Germany, from  
1990 to 1993, 8 February 1947,  
by Wing Commander Thompson,  
Interrogator. Also present:  
Flight Officer David Walker, Sr.  
Fritz Sauter, Siegfried Reuler,  
Interpreter, and Vivian A. Palty,  
Court Reporter.

BY WING COMMANDER THOMPSON:

Q I gather and you correct me on this if I am wrong that you were  
associated or directly worked in what was called the Cancer Research Institute?

A Yes.

Q Was that your main function as far as research work went?

A Yes.

Q Well, was the Cancer Research Foundation working on cancer and on  
gas, or just on gas?

A No. Those two things were completely different. With gases I had  
nothing to do. However, since 1943 secretly under the head of Cancer Research  
I had certain work to do in biological research. That more or less ran  
parallel together.

Q Was that secret work gas research or some other secret research?

A Only biological warfare.

Q Biological warfare?

A Yes, sir.

Q Was that done in the Cancer Research Foundation?

A My first mission was cancer research. From the Reich Research  
Commission I was given this work since about '41. However, I have carried  
on in the research, in the cancer research, since '35. In 1943 in addition  
to the cancer research mission, I was given orders to carry on research in  
counter-biological warfare. This order was kept secret.

00090

Q And was that biological warfare done in the Cancer Research Institute or only under the name of "Cancer Research"?

A Under the cover name of "Cancer Research" the counter-biological research was carried on.

Q But the point I want to have clear in my mind is whether biological warfare only came under the name of "Cancer Research" or was it done in the Cancer Research Institute?

A The biological research was to have been carried on in the Cancer Research Building, but as the building was never completed, it was finally worked on separately.

Q Were you then associated with Klieve?

A Yes, I did.

Q So that the statement I have been told that gas warfare research was given the cover name of "Cancer Research" is incorrect?

A That is incorrect. That is wrong.

Q And your work on biological warfare was done in the same department as Klieve's or were you a separate department?

A It was like this: biological warfare had three sectors, man, animal and botany. The human aspect was worked upon by Klieve who belonged to Bendisler. The animal side of it was worked upon by Veterinary Chief Inspector General Schultz. With Schultz was working Chief Veterinary Surgeon Dr. Nagel. The botanical side was worked upon the the Chief of the Scientific Commission for Army, Professor Schulmann. Assistant was Regierungsrat Dr. Bayer.

Through the mission given to me in 1949 a joining of these three different divisions was to be carried through. As a result, the order was given that these three divisions were to inform me of the research carried on up to now and of any future plans. Within the sphere of the Army there

was in 1940 -- this was before the order, the order which I had been given as a Mitschleiter, the intention of which was to join the previously-mentioned three divisions into one whole. I became a member of this Ausschuss. They had definite orders to inform me of all proceedings.

Q So that were you more an administrative man or a research man in this gas warfare -- I mean biological warfare?

A I was a research man.

Q And I take it, then, that the fields in which you actually did research were cancer research in its true sense of cancer and biological warfare?

A Both together.

Q Where did you concentrate most of your attention, on cancer research or on biological warfare?

A Since 1944 biological warfare.

Q And before 1944?

A Before 1944 more on cancer. The reason for this was partly that after 1944 research work was brought down to an absolute minimum.

Q Taking your cancer research, and from now on let's use cancer research in its true meaning and not in its code meaning --

A Yes.

Q -- what particular aspect of cancer research were you interested in?

A I have covered the entire sphere of cancer research since 1935, and then I have eventually come to the conviction that in no other sphere of medicine quite so much has been achieved as in research, and that in no other sphere quite so much information has been discovered which would enable a successful fight against cancer. The reason for this lies in the following: that the individual research men had thrown themselves too

78-839-42

much on specialists parts of this research. With the knowledge of this I had freed myself from this aspect in the aspect to concentrate myself on any particular singular side of cancer research.

I then in 1936, the first time in medical history, had taken an entire country as material for research on the cancer problem, in particular, the statistics of the patient as a whole in an entire country. This is contrary to the history of all previous statistics which were statistics of death or statistics which showed certain results from various sanitoriums. I chose the country of Mecklenburg which had a population of approximately one million people. There was very little fluctuation among the population; it was more or less settled. There was a settled population in counties and cities. Every case of cancer and every suspected case was treated by practitioners of hospitals, university institutes, pathological institutes, etc. A special welfare service checked on all cancer patients from the day of the report until their death. All statistical symptoms were registered which could in any way be considered as the cause for cancer according to research up to that period of time.

Q May I interject a question. Was this work or this aspect of cancer research written up and published by you in any journals?

A Yes. Some of the initial results were published in special periodicals which were published with us in Mecklenburg. It was also published in a periodical for the combat of cancer disease. A final evaluation was carried out after certain years of work.

When Posen was evacuated in the year of 1945 this material had to be deserted. Because of my success in Mecklenburg, I had created similar institutions for the Saar territory, for the territory of Meisenburg and the territory of Greater Vienna. The distribution in that manner --

Q May I again -- what year were these created, in which years?

A In 1937 and 1938. There were about fifty hundredweight of reports, and I had no technical possibility to report them to Posen. There is, however, an approximate survey available with Dr. Lasch who worked with me.

And under whose auspices was this cancer survey done?

A It was my work, and I received the money first from the Reich Chamber of Physicians and then from the Reich Research Council.

Q And that went on until when? You continued these statistical surveys until what year?

A Mecklenburg was instituted approximately in the year of 1943 or 1944, Saar in approximately 1943 together with Mecklenburg, while the institution at Greater Vienna could be continued inspite of the war.

Q How where are the results now, do you think, of these surveys?

A Dr. Lasch has the rough results.

Q Where is Dr. Lasch?

A I don't know.

Q Where did you last know of him?

A Dr. Lasch went from Posen to Mestock. That was approximately in January, 1945. He was, however, active there at the Surgical University Clinic.

Q And he has the data, has he?

A A rough survey, but he wouldn't be able to deal with the many special individual questions.

Q Do you know where the details may be?

A In Posen where all these things were worked upon.

Q Whereabouts in Posen?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

A In Rosen in the cellars of the Anatomy Department, and it is there where I did my statistical work, I think about fifty hundredweight.

Q At what stage of your research had that reached, near enough completion to justify a statement, or was it still too preliminary to justify any conclusions to be drawn from?

A Certain statements, valuable statements could be made now.

Q And these statements have not yet been made?

A No, not yet. That was worked upon. There was no purpose in doing that over a period of two years. At least a space of five years was required in order to achieve valuable results. I need different territories from a biographical point of view in order to confront the various results with one another, at one point Mecklenburg, where there was much more of a rural population, Mesenburg, where there was an industrial population, Saar Territory where the population was mixed, Greater Vienna which was only a city population.

Q I take it that what you were doing was getting the incidence of cancer in these various locations: if you found a difference in the incidence then trying to discover the cause which produced this difference. Was that the line of thought?

A Yes, that was one part of this statistical question.

Q What were the other? Were there many questions or just a few?

A Yes, there were many questions. One was nourishment.

Q That would be one of the causes that would produce the difference, so that am I right in saying that they all hung around the causes which produce the differences? It may be food; it may be --

A Yes. It may be food; it may be employment.

Q All these causes go to explain the difference?

A Hereditary questions, alcohol, nicotine and the location of the various cancer kinds, questions of sex -- difference of sex -- age.

Q Yes?

A Birth, birth figures, whether in these cancer diseases women nourished their children by themselves, and many other things.

Q Your research was done by questionnaires?

A Yes.

Q Were these questionnaires sent to everyone so that they filled them out themselves, or were they filled out by interview?

A These questionnaires were not circulated. They were first filled out by the physicians in institutes, then by the Welfare Institution which was initiated by me where certain statistical visits of the patients and the physicians were laid down, and then there were supplementations recorded on these questionnaires up to the time of death, up to the time the autopsies were conducted. That is something completely different from what we had up to that time in the way of statistics. These statistics gave us some indications but they were not sufficient at all regarding the origin of the cancer.

Q Did you have the advice of a statistician in the compiling of your fragebogen?

A Yes.

Q Who was that?

A At first it was a Dr. Schultz of a county statistical department of Mecklenburg. Later I had established connections with Professor Wagemann who was a well-known international statistician, who in his book "The Mirror of Statistics" pointed to my manner of statistics as the only successful one.

Q How were you planning to make your final statistical computations? Were they on punch cards? Was it by hand sorting, or were you going to use a machine for your statistical computation?

A Not by machines. There was special personnel available for that purpose. It was divided according to causes of diseases, groups of diseases.

Q My question was whether it was recorded by machine or not?

A But I had the idea to make it later with the Hollerith; that is an American invention.

Q So that what is now your belief may be in Posen are these Fragebogen? What you believe may be in Posen now are actually these questionnaires?

A Yes, all the questionnaires as well as statistical evaluations in the Anatomical Department. No doubt it would have been of great value if some agency would get into contact with Posen with the Polish Government in order to carry out the final evaluation provided that the Russians did not carry it away. You have to take that possibility into account.

Q Perhaps if you are good enough later you might be willing to write a description of exactly where they are and whether they are in boxes or filing cases, or you give us some idea where actually they may be and how we would recognize them.

A They are in boxes weighing five to seven hundredweights.

Q And in the basement of the Anatomical Section?

A The Anatomical Department was a partition of this large building in Posen.

Q And this cancer research you continued on full time until 1943 or '44; am I correct in that?

A Yes.

Q And then you went on to biological warfare?

A Yes, but that was only the beginning of cancer research. That was not all. Over and above that I distributed all of the cancer research assignments for entire Germany.

Q That was an authority given to you by the Kaiser Wilhelm Institute, or what research institute gave you that position?

A That was the Reich Research Council.

Q May I interrupt. What exactly did that mean; that you could tell different universities what problems they should work on, and so on?

A Individual institutes, universities and scientists demanded from me to have the research work supported and financed, that is, by personal support, financial support, by placing personnel at their disposal and by articles of furniture and research equipment.

Q Did that mean, then, that any university or research foundation that wished to work on cancer could do so on their own on any problem they wished without your support, or if they wished your support, they would be advised what particular aspect of cancer research to follow?

A No. That was independent of action. They could carry on their research even without me just as they wished. If they would turn to me, then they always told me about the subject they intended to work on. If I considered that this particular work was valuable and important, then I gave them my assistance. That was the case a hundred percent.

Q You acted in a sense like the Rockefeller Foundation?

A Yes, but I am now coming to the important essential aim. Already before the war I made the decision to create a German Center Institute for Cancer Research. In order to finance this institute, I have already been approved a budget of approximately fifty million marks which were collected, a fund sum which was to be increased substantially in the future.

Then in 1940 I compiled my plan which was also intended for the non-scientists in the form of a memorandum and sent this plan to Hitler via Bormann. I subsequently received from Bormann and Hess the approval of Hitler that this institute was to be created after the war had ended. It was explained in that connection that the sum of three hundred fifty million marks demanded by me would not have to be raised by funds and collections, but that Hitler himself was to put this money at my disposal. The intention was the institution of a public legal foundation independent of any supervisory or administrative organs of the State, the Party or any other agency.

Q Was Hitler advised by scientists on these decisions, or did he make up his mind from his own knowledge and information that was given to him by a person like yourself? That is, if you submitted a plan to him, did he seek scientific advice, or did he come to a conclusion of his own?

A I am quite sure that he asked other people's advice on the basis of my memorandum.

Q But the decision was ultimately his?

A Yes, the decision was ultimately his. Yes. It couldn't be anyone else's. Nobody else could do it, because in an Authoritarian State nothing else is possible.

Q How do you think that affects science?

A If the superior of the State has the correct attitude toward science, such an Authoritarian system can be very fruitful. That is the prerequisite.

Q Yes. Yes. If you have a good man, then you would get good answers?

A Yes.

Q But in practice, in actual practice, do you think that is a good thing for science or a bad thing? I mean in practice considering human frailty?

A If the persons involved in that Authoritarian system are good people, then this is a good system. Of course, if they have many failings, then it is bad.

Q Do you think that is possible, to get the totally good man?

A Today I can't promise myself anything good resulting from a dictatorship. We have had these experiences.

Q But at the time before the experiences, did you believe that was a good system?

A After my experiences which I gained from this distorted picture of democracy as it was created by the Weimer Constitution, I came to the conclusion that any Authoritarian system would do us good at first. Of course, the prerequisite for such Authoritarian system must be that after a certain amount of time healthy democratic principles are again applied. I believed in that, and I can cite an example for it. In 1935 the Reich Chamber of Physicians was instituted by decree. This decree was submitted to the Fuehrer by the late Reich Physicians Leader Wagner. After studying this decree, the Fuehrer asked Wagner to come to him. Wagner after seeing Hitler came to me and showed me the draft of this law. The draft was built up on the Authoritarian thought. Hitler criticized it. I saw his handwritten notations on the draft where he said that a vote system would have to be instituted in the Reich Physicians System. Wagner in explanation declared that Hitler had said that one cannot keep on ruling the country on an Authoritarian basis, but as a safeguard, certain democratic principles must be given, and that is why I believed that one day we would arrive at a healthy democratic way of government; but there were other utterances of Hitler in that connection, and I am referring to that time, the time of peace. For instance, a law was worked upon in the Party Chancellery for the institution of a Center. Influential personalities from all circles of the population should

belong to it who should be able to express their opinion there about the entire development directly to the Fuehrer. This was to be decisive for the policy to be adopted by Hitler.

Q We are, perhaps, getting off in science a bit, but it is interesting. Doesn't that really mean that if you have an Authoritarian State and you get everyone to believe a certain idea, then you ask them to vote, they will naturally vote toward the ideas that you have implanted in them?

A That is not absolutely necessary.

Q But I take it that an Authoritarian State imposes certain ideas on the people and theoretically gets them to believe these ideas -- that by definition would be an Authoritarian State.

A I can't answer that question.

Q Excuse me just a minute. I don't want to spend too much time on this because we want to get back to science, but it is really a question. Isn't it? Isn't it a fact that an Authoritarian State demands the people think in a particular way? After they have accomplished that demand, then if they allow them to vote, they will naturally only believe the ideas that they have been told to believe?

A No. A purely Authoritarian system can only be kept up for a certain amount of time. That is true in the case of a dictatorship. Whenever the reins are pulled too tight, then a reaction must of necessity arise. This reaction must come of necessity. There is no example in history where a dictatorship maintained itself over a certain length of time. Many of the old National Socialists believed that Hitler himself was fully aware of this realization and he would one day arrive at a healthy reasonable democratic form of government.

Q Then I would say that an Authoritarian State is actually a suicidal belief?

A Yes. It is only a temporary affair, and it was borne out of the need and the distorted picture which arose from the Weimar Republic.

DR. SAATCHI: Maybe it is of importance that Hitler declared initially that he would always ask his people and would always consult them whether they are in agreement with his policy and that he declared himself willing to resign immediately if the people declare that they have no longer confidence in him.

A Yes, yes.

DR. SAATCHI: Maybe you could say that in your own words. After all, this thought is to originate from you and not from me.

A Yes. That is my opinion, yes.

DR. SAATCHI: I know that Hitler reportedly declared that.

Q I would like to get back. After 1943 you went on to biological warfare?

A Yes, sir.

Q And did you leave, then, the cancer research?

A Not quite.

Q And what was your biological warfare work?

A The study of possibilities of attack on the part of the enemy, and there were conclusions about defenses which were possible.

Q But in actual fact, what did you do in biological warfare? What was your research work?

A I have let my people work on the three different fields, human beings, animal and botany. I informed myself and -- so that I would eventually prepare certain means of defense. The development was such that already starting from 1943 because of the gradual advances of the Allied armies on all fronts and because of their superiority in the air of the Allies, the

danger decreasingly became acute with reference to a biological warfare for if the enemy can gain victory with normal results of warfare, he need not resort to biological warfare.

Q Did you do any laboratory work, or was it only in a sense of organization?

A I personally had instituted a department for the combat of epidemics within my cancer institute by an order of Himmler.

Q But that was rather an administrative institution rather than constituting actual laboratory research work?

A No. That was a purely research institute, but it was never completed and actually was never put into operation.

Q So did you actually do laboratory work on biological warfare?

A No, not I personally.

Q So from 1943 until, I presume, the end of the war you were concerned with getting the preparations to work but never actually did work?

A No.

Q And under whom or with whom were you working at that time?

A Do you mean these three different fields?

Q Yes.

A In the human sector I worked with Elieva and Dr. Gross. In the animal sector I worked with Professor Valtmann and Professor Traup. He came from the Research Institute of the Island of Rhodus. That was especially the research institute for virus research. Then in the sector of botany I worked with Professor Eitzema, Professor Casner, Dr. Stubbe, Dr. Beyer. That is all.

Q Were all these people just waiting for the institution to get going before they actually did the work, or did some of them actually engage in the work?

A These people were working in their institutes. These were existing

institutes which I already founded, and they were not located at Posen.  
I forget one thing: in the barracks at Posen I had a toxicological institute with the aim of research for the combat of insect and botanical damage. The leader was lecturer Dr. Seel. He was a physician of pharmacology.

Q Was this insecticide research started for agricultural purposes or for counter-biological warfare purposes?

A For anti-biological warfare purposes. Then I had a further institute which was the poison and insect research institute in our Regol. The head was Oberregierungsrat Dr. Schwartz.

Q Do you know any of the history of the discovery of "leost"?

A I am not sufficiently acquainted with that subject.

Q But "leost" was used in agricultural insecticide work, I think, wasn't it?

A I have never heard of that. We had other means. Together with Seiling I developed the pyridine bases. The cause was the scarcity of raw materials, in particular arsenic, and this is why we tried to concentrate on pyridine bases, and we had success. We found some good drugs such as Gasephol which is a Swiss patent that a German firm had the license for producing there, but in a serious case we could never have produced sufficiently of it for a potato insecticide.

Q Was the chemical work done on this pyridine base substance in Posen or which chemical institute did the chemical research?

A No. There were various pyridine bases which came to us and which we tested at Posen.

Q Where did these come from?

A I received these drugs through Professor Tieszen. I think it was a Reich chemical industrial concern, Reich association for chemical industry. Dr. Seiling bought the necessary amounts for the laboratory. He could raise

times buy them directly at the pharmacy. Sometimes I received a larger amount of pyridine bases in order to carry out a large-scale experiment at some territory.

Q Am I right in saying that as far as your work in biological warfare or as far as your knowledge of other work in biological warfare, there was not much accomplished because of the preliminary stages of the intended work to be done?

A You can well say that.

Q So that your particular contribution to science would be in the cancer research field?

A Yes, and tuberculosis.

Q When did you work on tuberculosis?

A The plans for tuberculosis research go back to the same period of time as the cancer research. These are the years of 1935 and 1936.

Q In what particular aspect of tuberculosis were you interested?

A On the basis that one could only fight such a disease if the source of infection is found, and in accordance with that I searched for a method which would have a tendency to pick out tuberculosis-diseased people from the population as quickly and as speedily as possible. I naturally at first had to concentrate on the problem that was what diagnostic possibilities can I create, and the thing which I thought of was the x-ray diagnosis which had to be extended for that purpose. Ever since 1937 I was in connection with Professor Jenker in Bonn and Lecturer Rahn in Rostock. Both independently of one another were working on lamp photography, lamp photographs.

Q They are small x-rays, aren't they, miniature x-rays?

A No. I have to explain it very shortly. The first x-ray photographs originated by photographing the x-ray picture which became apparent

on the x-ray screen. There we have the x-ray screen. Behind it is a body which has to be photographed. Farther on is the source of light that is the x-ray. The ray hits the body and then at the other side of the screen reflects a picture which I can see. That was the first theory of x-ray. Roentgen then said, "I want to photograph this picture in order to get a photograph." But these photographs weren't exactly enough. They couldn't be used for diagaostical purposes. Then instead of the x-ray screen a photographic plate was used, or the photographic screen. That had as its consequence that whenever I wanted an x-ray of the lung, I needed a film of the smallest size of twenty-five by thirty. Of course, that was a very expensive affair, for even the insurance companies had to pay more than twelve marks for such a film, so you couldn't pay for it financially. Jonker turned to the problem of photographing the x-ray screen for which he used a Leica camera. Therefore, he only needed a film of, I think, three by four centimeters, a very small film.

The problem now arose to photograph the x-ray picture on to the screen exactly for diagaostical purposes. If that succeeded, one could make a photograph for ten pfennigs instead of for twelve marks. That gave us the financial possibility to x-ray millions of people. Jonker turned to me for support for this purpose.

Then in the year of '37 he prepared an expert opinion for the Reich Insurance Company and stated that this problem cannot be solved since the screen photography showed no results. I then asked him to continue working, since according to my consideration this problem could be solved. I gave Jonker such incentive. I visited him in his institute and he visited me, and we discussed the question of the technique which had to be developed for that purpose. From that developed small x-ray pictures.

At the beginning of the year 1938 pictures which seemed useable were the unequivocal proof that such a problem was solved. In May, 1938, at the X-ray Congress at Munich I made my first big speech in that connection, and among other subjects discussed the problem of the solution of this screen photography and presented it to the public. This caused much excitement, but about half of the participants merely smiled contemptuously. At the end of this Congress I went to Bonn to the x-ray institute of Jonker and made yet further progress. I saw representatives of x-ray science, x-ray industry, the photo industry, the film industry and the optical industry, and I asked them to come to Bonn for a conference and asked them to create improvements in their special fields in a manner which would cause the exposure time to be decreased, that the film in its sensitivity could be improved, that the material used for the x-ray screen would be as fine as possible, and that the optic would be created in such a manner that only a small exposure time was necessary. That can be achieved by the timing of the objective in accordance with that in order to break the light accordingly.

This conference resulted that after three months already the exposure time was reduced by more than half and wonderful x-ray pictures were achieved.

Q Having perfected these miniature x-rays, your intention was to apply it as a prophylactic survey?

A Yes.

Q Did you get very far with your survey of tuberculosis?

A Yes, very far. After my proclamation, Professor Goldfeller, a very well-known international x-ray expert, turned to me and we worked out the entire procedure and apparatus in such a manner that with one apparatus within one hour you could x-ray two hundred persons. This brought me to

the problem of masses. We then worked out this matter in such a manner that we started public examinations. Before the war we x-rayed the entire population of Mecklenburg, about one hundred fifty thousand people. We got acquainted with many mistakes of organization to draw our conclusions therefrom, and in 1939 when the war had already started, we x-rayed the entire population of Westfalen within a very short time. We exploited the experience from these experiments again, and in 1941 approximately we x-rayed the entire population of Wuerttemberg within six months and exploited the results, and in addition went to the large factories and examined workmen, and towards the end we worked in the Territory Posen.

Q Did you continue the service during the war?

A Yes, I did that.

Q Where are the results of that work?

A Roughly speaking. --

Q I said where are the results?

A They for the large part were published. They were not lost.

Q Even during the war did you continue to publish all your results?

A A sufficient amount of them.

Q But those that were not published, where would you find the data?

A In order to receive this data, I need a witness which I am looking for, Porevicki. Holdfeller died at Budapest, Lecturer Weillinger fell in Poland and another lecturer fell there.

Q But this Porevicki, does he have the results, the data?

A Porevicki was the administrative man of the x-ray system, and he is the only one who can give us any information about where the material is. I think that the material was in Posen, but I think that most of it got out. The rough result of these examinations of millions was the following: on

the average it was established that about two percent of the population were afflicted with tuberculosis. Of these two percent, one percent were completely unknown and mostly infectious, so, again, in the population two percent tuberculosis and one percent unknown and infectious.

Q One percent of the two percent?

A Yes.

Q And what sort of forms did you use along with the x-ray?

What data did you gather about the patient or the subject who was being x-rayed? Was that in the form of a questionnaire or --

A The medical diagnostic exploitation consisted of ten to twelve questions about the various tuberculosis diseases including heart diseases, lung diseases, etc.

Q But I meant did you get their names, age, sex?

A Yes. A regular x-ray card index for every person, one sheet with the x-ray photograph, was kept, a one-card index for every person including the photograph.

Q Where are all these records? Where are all these records now?

A It was partly in Frankfurt and partly in Posen, I mean Frankfurt/Main.

Q Whereabouts in Frankfurt and whereabouts in Posen?

A In Posen it was at a monastery or something like that close to the River Warthe and not far from the so-called Reichst Bridge, but that can easily be found out. If you can only find Paravicki, you can find it out very easily. This building was bombed out and burned down, but some of the material was saved. It was in a large villa in Frankfurt.

Q Do you know the address in Frankfurt?

A Let me think. I can't recall any.

Q Do you remember Paravicki's first name?

A No, unfortunately not. I need him very badly as a witness. In addition to this system of diagnosis I initiated the thought of approaching tuberculosis from a pharmaceutical side.

Q Excuse me before you get off to the prophylactic side; were any of the results put into practice, any of the discussions from the results put into practice?

A Yes. Every tuberculosis patient was immediately reported to the local physician, that is to say, the public health office. At the same time examinations took place, a selection of the patients, and it was decided what was to be done for them theoretically.

Q Who made these decisions? Was there a board of specialists in each region, or how was it?

A Yes, specialists. These were specialists who were attached to the public health offices. The result of this affair was -- and success really was to cause the State to issue tuberculosis legislation in accordance.

Q And their decisions were of what nature -- diet, hospitalization?

A That, of course, depends on the kind of tuberculosis disease. It may be of an operative kind, hospital, sanitarium, diet.

Q That is what I was wondering, whether they made the detailed decisions on the patient or just a general decision?

A That was a matter for the specialists at the public health office to decide.

Q If they decided that a patient should go to the hospital, then the hospital had to accept the patient?

\* Yes.

Q And also if the patient had to go to the hospital?

A A legal coercion was inesssible, but I created legislation whereby

no man in Germany, however rich he may be, would have to spend one penny for his treatment. That is, the family father of tuberculosis-afflicted children received one hundred marks per month, and if he had additional children, he received an additional amount of money. He received three hundred fifty marks and an additional sum of money for children and the paying of expenditures including physicians and hospitals.

Q And I suppose there were regional boards in various parts of Germany?

A Yes. There were tuberculosis physicians and advisors who worked on that.

Q And who was at the top of the pyramid?

A On the strength of this legislation the top of the pyramid had to be considered the State, because it was a State task.

Q But who was the individual? Who was the tuberculosis expert at the top?

A In addition to the public health office in the Ministry of the Interior, there was a Reich Committee for Health Service. It was a Reich Committee for public health service.

Q Who was that?

A This committee was divided into various lower committees, and among them was the Reich Committee for the combat of tuberculosis. Next to it there was a Reich Tuberculosis Council. The president of the Reich Tuberculosis Committee and the Reich Tuberculosis Council was Dr. Walter belonging to the Reich Chamber of Physicians.

Q I am afraid we will have to -- may I ask just one thing: could you draw me a diagram of the tuberculosis lines of communication?

A. Roughly, yes. Yes.

COLONEL THOMPSON: Yes. I suppose you would say that the state would be at the top, Hitler at the top, and how it went down to the x-ray films, etc.

APPROVED:

\_\_\_\_\_  
Interrogator

*Vivian H. Petty*  
\_\_\_\_\_  
Court Reporter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv